

Allgemeine Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Stadt-

Geschäftsstelle Mündelstraße 16/18 (beim Amtsgericht)
Geschlossen täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr ab.

General-



und für den Landkreis Gelsenkirchen.
Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlangt man
durch Postkarte von der Geschäftsstelle Mündelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt.
Anzeigenpreis 15 Pfg. die Zeile. Kleinanzeigen 40 Pfg. die Zeile.
Anw.-Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Nr. 5.

Verantwortlicher:
Nr. 178.

Telegraphenadresse:
Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisen-
bahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Zu Bismarcks Gedächtnis.

* Jeht Jahre sind es heute, daß Otto von Bismarck dieser Weltlichkeit entrückt ward. In dem poetisch schönen Gedächtnis, das Erich Marcks dem Großen zwei Tage nach seinem Tode vor den Leipziger deutschen Studenten nachrief, meinte die Historie, der vielleicht dazu außersehen ist, der einst das Erste Reich schuf, anzufragen: „So lange deutsches Leben und deutsches Wesen bestehen, wandelt Bismarck mitten unter uns.“ Das ist aus einer Stunde tieferer geistlicher Erleuchtung gesprochen und ist doch buchstäblich wahr. Zum mindesten so lange die Deutschen die heutigen Formen ihrer staatlichen Organisation bewahren, wird Bismarck als lebendige Tatsache in jede deutsche Gegenwart hineinragen. Gewiß ist das Deutsche Reich nicht durch Bismarck allein geschaffen worden. Man wird unserm alten Kaiser, wenn schon der eigentlich immer nur an das „verlängerte Preußen“ dachte, seinen vollen Anteil zu belassen haben. Man wird auch nicht der ehrlichen Gedankenarbeit verweisen dürfen, die der deutsche Liberalismus mit seinen Sehnsüchten und seiner Begeisterung durch lange von Zweifeln zerrissene unglückliche Jahre geleistet hat. Dennoch wäre ohne den großen Kanzler die Erfüllung dieser Wünsche schwerlich geworden.

Als Bismarck — erst unter dem harten Widerstand seiner Preußen, dann unter dem rauschenden Jubel der ganzen Nation — das neue Reich mit Blut und Eisen aufbaute, war Deutschland dem politischen Untergang nahe. Die anderen Völker, die längst zur staatlichen Einheit erwacht waren, schickten sich eben an, für die herausragende Epoche der Weltgeschichte sich stark zu machen. Deutschland indes war ein geographischer Begriff, von innerem Haß zerwühlt, in seine Territorien zerstückelt und trotz des jungen Bollwerks noch ohne rechte wirtschaftliche Einheit. Ein Monstrum hatte einst Samuel v. Pufendorf dieses Land genannt. Das mußte einfach zerdrückt werden, sobald nur die konsolidierten Mächte des Westens und Ostens sich in Bewegung zu legen begannen; auch bei den beiden deutschen Vormächten war dann keine Garantie erfolgreicher Widerstandes. Aus solcher Not hat Bismarck mit der traumhaften Sicherheit des Genies — tollend erst, dann immer klarer werdend, heller sehend — uns herausgeführt. Und hat damit den Grund gelegt, auf dem wir heute leben und bauen. Alle, der Landmann und der Städter, der Großindustrielle wie der Handwerker, der Kaufmann und der Arbeiter. Diese gewaltige wirtschaftliche Entwicklung, die uns Tag um Tag von neuem mit frohem Staunen erfüllt, wäre ohne ihn ja überhaupt nicht vorhanden. Erst mußte Deutschland ein einheitliches, in sich geschlossenes Gebilde werden, ehe es ernst daran denken konnte, mit den anderen Nationen in Wettbewerb zu treten. Ihm danken wir's, daß wir politisch und wirtschaftlich stark sind.

Das ist die historische Leistung Bismarcks, die er uns als sein großes Erbe hinterlassen hat. Als das Objekt all unserer künftigen Geschichte, an dem wir arbeiten und schaffen sollen bis ans Ende unserer Tage. In dieser Gestalt ist auch Bismarck selbst uns längst historisch geworden: als Einziger, als Schöpfer von Kaiser und Reich, als (wie Marcks das einmal an einer anderen Stelle ausdrückt), „der Mann, dessen Persönlichkeit uns alles Große und Kostbare darstellt, das uns allen gemeinsam ist.“ Den späteren Bismarck — etwa den von 1880 an — umtobt noch heute der Streit der Parteimeinungen. Das ist bedauerlich, wenn es auch erklärlich ist. Die Probleme, mit denen Bismarck in jenen späteren Jahren gerungen hat, beschäftigen ja auch noch uns. Da ist es nur zu verständlich, daß man sich bei dem großen Toten Rat zu helfen sucht; daß man, damit der Widerspruch jebweilen Geistes verstumme, seiner Hilfe sich zu versichern bemüht ist. So liegen die Bismarckfrage durch die politische Arena, und wo ein Platz sich für die rechte Zeit nicht einstellt, etabliert talentvolle Rührigkeit sich nach als Teilnehmendbeteiligter des Großen und erklärt: „Ich bin in einer ähnlichen Situation wie Bismarck, und ich weiß, daß ich in der Lage bin, auch ein Kaiserreich zu stiften; ich habe nur keine Zeit dazu“ und der mit dem Mandatlerum im Schoße seines Ministeriums, den Überflutungen und Genüssen, jäh und erbittert rana, ein Freund sozialer Reformpolitik oder war er der Nichts-als-Abwechslung, der Bismarck-Porträtist, der Bismarck, als den ihn Mütter wie die „Kambur-Porträtist“ unablässig schildern? Für all das lassen sich aus Bismarcks Leben und Schriften Wesen genau zusammenfassen. Trost dem erhalten wir so kein richtiges Bild. Einzelsätze verwirren, wenn man sie zu nah aneinanderfügt. Nur in der Entfernung erhebt sich das Große, das Lebende, das Wesen aufweisende, das Historische wirklich ab.

Und dieses Historische auch bei dem späteren, nach von der Parteien Paß und Bismarck unumwunden Bismarck ist doch, daß er, nachdem er das Reich gegründet hatte, daran ging, es durch die Anauktion der sozialpolitischen Gesetzgebung im Innern zu befestigen und durch die Anbahnung der Sozialpolitik nach außen zu weiten. Was auch einzelnes an jener Gesetzgebung überhafter sein: Ueber der gewaltigen Aufgabe der Kranken-, Unfall- und Altersversicherung verlag das bischen Arbeiterthum, das wir seither noch hinzuweisen haben. Diese Versicherungsgesetze aber waren — die Verdienste seiner Mitarbeiter in allen Ehren — am letzten Ende sein Werk. 1882, so berichtet Schmoller, hätten höhere Beamten ihm gesagt: wenn nicht der ganze Hochdruck von Bismarcks Mienkraft daran geseht, wenn die Sache nicht erledigt wird, so lange er lebt oder Kanzler ist, können hundert Jahre vergehen, bis wieder einer kommt, der die Widerstände überwindet. Wer die parlamentarische Geschichte so mancher weit unbeträchtlicher Gesetze kennt, wird das ohne weiteres unterschreiben.

Nicht anders steht es im Grunde mit der Sozialpolitik. Bismarck, dessen politische Welt noch ganz und gar in Europa umschlossen war, hat nicht gerade enthusiastisch von ihr gedacht. Aber er hat doch dafür gesorgt, daß Deutschland den Fuß in den Sozialismus bekam. Das neue Land zu finden überließ er uns selber. Wir werden es am ehesten finden, wenn wir Bismarck nicht in den Streit der Parteien herabzerrren. Der hat uns wahrlich genug getan, da er (im Sinne der Alten) uns die Möglichkeit schuf, überhaupt zu politisieren, staatlich zu existieren und uns zugleich die Aufgaben unserer Zukunft wies. Sie lösen müssen wir mit den Mitteln unserer eigenen Zeit.

In Friedrichsruh in der Sterbenacht Bismarcks.

betitelt sich eine von Leo Gröschel-Berlin in der „Magdeburger Volks-Zeitung“ veröffentlichte Erinnerung an den 30. Juli 1898, der wir folgendes entnehmen:

In tiefem Frieden lag der Sachsenwald. Die Landstraße, der Dornweg schienen ausgestorben, nichts störte die Stille der Nacht, nur der Telegraphenapparat im nahen Posthause tickte eintönig fort. Jeder Versuch, in das Schloß zu gelangen, mißlang; der Portier ist vertrieben, aber seine beiden Söhne verwalten das Wächteramt mit derselben Strenge wie ihr Vater. Ich gehe nach der Rückseite des Schlosses; das „Landhaus“, das einzige Gasthaus des Ortes, ist noch spärlich beleuchtet, und die letzten Gäste scheiden sich eben zur Heimkehr an. In einem der wenigen Häuschen neben dem Wirtshaus wohnt, wie mir bekannt, ein im Schloß Beschäftigter. Das Haus ist dunkel; ich werde die Bewohner, eine Frau öffnet: „Ist Ihr Mann zu Hause?“ — „Nein, er hat drüben im Schloß Nachwache.“ — „Können Sie nicht einmal zu ihm gehen? Es soll mit dem Fürsten schlimm stehen!“ Es ging nicht, sie durfte unter keinen Umständen ins Schloß. Endlich, nach vielem Unterhandeln, entschließt sie sich, einen Versuch zu machen, und kehrt mit der Nachricht zurück, daß es sehr schlimm stehe. Schwenninger werde jeden Augenblick erwartet: Nun sende ich meine Karte zu Dr. Grylander; nach kurzer Zeit kehrt der Bote zurück: Es sei unmöglich, jetzt zum Herrn Doktor zu gelangen, da er fortwährend am Se. Durchlaucht beschäftigt sein müsse. Der Bote bringt eine Depesche ins Schloß; er bestätigt, daß Geheimrat Schwenninger mit dem D-Zug 10,24 Uhr eintreffen werde. Es ist 10,15 Uhr; ein Wagen fährt aus dem Schloßgarten, Graf Wilhelm Bismarck und die beiden Grafen Rangau begeben sich nach dem Bahnhof. Fast rollt der D-Zug Berlin-Hamburg in die Halle, nur einen Augenblick hält er — Schwenninger springt heraus, und im nächsten Trabe geht es dem Schloß zu. Eine halbe Stunde bangen Erwartens, dann öffnet sich das schwere Tor — Professor Schwenninger tritt heraus ohne Hut, ohne Mantel, sein Gesichtsausdruck laßt alles. „Derr Geheimrat?“ — Schwenninger nickt stumm; schweigend gehen wir die wenigen Schritte nach dem Telegraphenamt — ein Augenblick kurzen Besinnens, dann schreibt er mit fester Hand: „An Se. Majestät den deutschen Kaiser. Meide Eurer Majestät untertänigst, daß Se. Durchlaucht Fürst Bismarck heute verschied ist.“ Ich frage ihn, wie der Fürst gestorben sei. „O bitte, lassen Sie mich, ich kann jetzt nicht sprechen“, erwidert er weinend; nach einer Pause fügt er hinzu: „Er starb ruhig und sanft, sehr sanft!“ Nun wird es auf dem kleinen Postamt lebendig. Dr. Grylander, Graf Rangau erscheinen, und bald verkündet Telegramm aus Telegramm der Welt das Hinscheiden von Deutschlands größtem Mann. Ueber 400 Depeschen wurden hier bis Mitternacht aufgegeben. Zuletzt kam auch ein alter Diener, der in der Umgebung des Fürsten arau geworden war und der wie ein Kind weinte. Von ihm erfuhr ich Näheres über die letzten Stunden Bismarcks. Noch am Sonnabend, dem Todestage, morgens fühlte sich der Fürst verhältnismäßig wohl, bis gegen 11 Uhr eine plötzliche Verschlimmerung eintrat. Er hatte mit Atembeschwerden zu kämpfen, und Prof. Schwenninger wurde telegraphisch gerufen. Um 3 Uhr verlor der Fürst das Bewußtsein; dieser Zustand hielt bis morgens 8 Uhr an, wo eine scheinbare Besserung eintrat, die aber vorzeitig umschlug, daß man bald das Schlimmste befürchtete. Als Schwenninger eintrat, waren im Sterbezimmer die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck, Graf und Gräfin Rangau mit ihren Söhnen, Baron und Baronin Merd, Dr. Grylander und der alte Kammerdiener Pinno anwesend. Der Fürst war in der letzten Stunde bei Bewußtsein. Er erkannte seine Umgebung und sagte, als ihm die Gräfin Rangau ein Kissen zurecht legte, lächelnd: „Ich danke Dir, mein Kind!“ Dann entschlummerte er sanft; Geheimrat Schwenninger konnte nach wenigen Minuten den Tod feststellen.

Das Grab im Sachsenwald.

(Aus der Bismarcknummer des „Völkischen Beobachters“.)

Im Sachsenwald, da ist ein Grab,
Da schläft, der uns Ehre und Größe gab;
Sein Auge war Sonne auf Deutschlands Pfad,
Das Wort seines Mundes war leuchtende Tat
Und wenn er aufstund den weißen Mund,
Dann lautete in Wangen das Erdenrund

Verklungen die Stimmen, verhallt das Wort,
Die Eichen, die säulen, am heiligen Ort,
Die Eichen, die ragen wohl tausend Jahr,
Nie schauen sie Größe, wie diese war!
Und wenn sie noch tausend Jahre stehn,
Nie werden sie Größe wie diese sehn!

Benedict hat uns uns die Welt!
Es braust durch die Eichen, wie wilder Orkan,
Du Mann, du Weiser, du Führer, du Held,
Halt wieder den Mund zu aufsetzen!
Will keiner vernommen, was wachend er spricht?
Sie hören es nicht! — Sie hören es nicht!

Wir bilden hinaus in der Zukunft Graun!
Erhebe das Haupt mit den finsternen Traun,
Erfülle mit Kraft uns, gewaltiger Geist,
Dah' keiner den Bau aus den Fugen reißt,
Den Bau, gestirmt von Weisterhand:
Das große, herrliche Vaterland!

Bismarck-Anekdoten.

In Stuttgart erscheint im Verlage Robert Lutz eine Anekdoten-Bibliothek, deren erster Band eine Sammlung von Bismarck-Anekdoten enthält. Aus der Fülle heiterer, kleiner Bismarck-Erinnerungen bringen wir nachstehende Auszüge zum Ausdruck: Fürst Bismarck arbeitete einst auch beim Stadtgericht in Berlin. Eines Tages nun hatte er einen richtigen Berliner zu vernehmen, welcher durch Unvorsichtigkeit die Geduld Bismarcks so erschöpfte, daß dieser plötzlich aufsprang und jenem zurief: „Herr, menagieren Sie sich oder ich werfe Sie hinaus!“ Der anwesende Gerichtsrat, als Chef Bismarcks, klopfte diesem, seinem erbotenen Auskulturator, freundlich auf die Schulter und sagte beruhigend, doch wohl im verneinenden Sinne: „Derr Auskulturator, das hinauswerfen ist meine Sache!“ Daraufhin wurde die Vernehmung fortgesetzt, es dauerte aber nicht lange, so geriet Bismarck über die Dreistigkeit seines Infulpaten abermals in Hise, erhob sich erneut vom Stuhle und donnerte jenen mit den Worten an: „Herr, menagieren Sie sich endlich, oder ich lasse Sie durch den Herrn Gerichtsrat hinauswerfen!“ — Bei seiner Rückkehr vom Kriesschauplatz im Jahre 1866 ward König Wilhelm auch in Göttingen ein feierlicher Empfang bereitet. Junge Damen überreichten ihm und ebenso auch den Prinzen Vorbeerfränze. Auch Bismarck sollte einen solchen Kranz haben. Der aber meinte zu der schönen Spenderin: „Nein, mein gnädiges Fräulein, ich verdiene diese Ehre nicht. Ich bin nicht Kommandant gewesen und habe an den Siegen keinen Anteil!“ Am ersten Augenblick wurde das junge Mädchen durch diesen unvorhergesehenen Einwand völlig aus dem Text gebracht. Sie wußte sich jedoch zu helfen. „Aber, Gn. Excellenz haben doch den Krieg angefangen“, vertsetzte sie, und lachend nahm nun Bismarck den Kranz an. — Es wird erzählt, daß König Wilhelm den Fürsten Bismarck beim Beginn des französisch-deutschen Krieges gefragt habe: „Was machen wir nun mit Frankreich?“ „Wir spielen mit ihm Schachschach“, soll dessen lakonische Antwort gewesen sein. — Fürst Bismarck reiste 1871 zu den Verhandlungen über den definitiven Frieden nach Frankfurt a. M. in Zivilkleidern. Als er in dem von früher her ihm schon bekannten Gasthause abstieg, erlaubte sich der Oberkellner die Bemerkung, daß er Se. Durchlaucht beinahe nicht wieder erkannt habe. „Ja, mein Lieber“, entgegnete der große Staatsmann, „den Franzosen ist es ähnlich ergangen wie Ihnen, die haben uns auch erst erkannt, als wir die Uniformen anhaben!“ — Als Fürst Bismarck nach der Ablehnung seines Wählbezirks, die von Seiten Kaiser Wilhelms I. mit dem bekannten Worte: „Niemals“ erfolgte, wieder Anblick bei dem Kaiser hatte, äußerte sich dieser, veranlaßt durch das durch Kränklichkeit und Alter motivierte Wählbezirksgeleuch, wörtlich dahin: „Ich bin viel älter als Sie und reite sogar noch.“ Worauf Bismarck erwiderte: „Ja, Majestät, der Reiter hält es immer länger aus als das Pferd.“

Bismarcks nächste lebende Aderwandte.

Der 30. Juli, der Tag, an dem zehn Jahre vergangen sind, seitdem Fürst Otto von Bismarck, des Deutschen Reiches Einer und Gründer, von uns ging, erweckt wohl ein Interesse an der Frage, wer die nächsten unter uns wessenden Aderwandten des großen Kanzlers sind. Drei Kinder schenkte ihm seine treue Gattin, Johanna von Puttkamer: Herbert, Wilhelm und Marie. Beide Söhne folgten dem Vater früh ins Grab; Graf Wilhelm Bismarck starb als Oberpräsident von Ostpreußen am 30. Mai 1901 in Varzin, und Herbert, der zweite Fürst von Bismarck, am 18. September 1904 zu Friedrichsruh. Dritter Fürst von Bismarck, Otto getauft nach seinem Großvater, ist jetzt der (am 26. September) eheliche älteste Sohn des Fürsten Herbert; er hat zwei Schwestern, die Gräfinnen Dannah (geboren 1893), Godela (geboren 1896), und zwei Brüder, die Grafen Gottfried (geboren 1901) und Albrecht (geboren 1903); sie leben unter der treuen Hut ihrer Mutter, der Fürstin Marquerte Bismarck, geborenen Gräfin Hohenhausen, zu Friedrichsruh. Der Witwenfisch der Gräfin Wilhelm Bismarck, geborenen Sibille von Arnim, Tochter von Malwine von Arnim, der Schwester Bismarcks, ist Varzin; dort lebt sie mit ihren vier Kindern: den Gräfinnen Gertha (geboren 1886), Irene (geboren 1888) und seit einigen Wochen mit dem Grafen Herbert Giesel (geboren 1892), Dorothee (geboren 1892) und dem 1896 geborenen Grafen Nikolaus Bismarck, der Fideikommissar auf Varzin ist, und trotz seines jugendlichen Alters schon die Würde eines Erb-Ober-Nagelmeisters im Herzogtum Rommern bekleidet. Graf Runo Rangau und seine Gemahlin, Gräfin Marie Bismarck, leben, seitdem der Graf den diplomatischen Dienst verlassen hat, auf Döberdorf bei Kiel; sie sind die Eltern von drei Söhnen geworden: den Grafen Otto, Gerichtspräsident im Bezirk Kiel, Christian, Gerichtspräsident in D. und Leutnant im Bismarck-Regiment Nr. 16, sowie Heinrich, Gerichtspräsident im Bezirk Hanfurt a. M. So überleben Otto von Bismarck jetzt, zehn Jahre nach seinem Tode, ein Kind und zwölf Enkel. — Bismarcks einziger, um fünf Jahre älterer Bruder, Bernhard von Bismarck, Kammerherr, Landrat und Geheimrat, starb am 7. Mai 1893 im Tode voran und hinterließ aus zwei Ehen — mit Adelheid Haminger und Malwine von Lettow-Vorbeck — acht Kinder. Sein einziger Sohn, aus der ersten dieser beiden Ehen, dessen Geburt die Mutter, 1844, mit dem eigenen Leben bezahlte, Philipp von Bismarck auf Kniephof, starb 1894; dessen Sohn Bismarcks Großnephew, hat als Erbe seines mütterlichen Großvaters, des Grafen von der Osten-Platze, 1906 als „Graf von Bismarck-Osten“ den preussischen Grafenstand erhalten und ist mit einer Tochter des vor kurzem verstorbenen Kölner und Londoner Großbankiers Geh. Kommerzienrates Freiherrn von Deichmann vermählt. Die übrigen sieben Kinder (zweiter Ehe) von Bismarcks Bruder Bernhard mögen hier nur kurz aufgezählt werden. Es sind: Major a. D. Ulrich von Bismarck in Nordaard; Landrat a. D. Ernst von Bismarck auf Biehof, vermählt mit Elise von Lettow-Vorbeck; Anna von Bismarck, Gemahlin von Deuthold von Derben auf Kotelow in Mecklenburg-Strelitz; Helene von Bismarck, uermählt, in Stettin; Meta von Bismarck, verwitwete von Ramin, Gemahlin des Landrats Claus von Loos in Stargard in Pommern; Otto von Bismarck auf Klein-Defflow, vermählt mit Frieda Schulze; Bern von Bismarck, Hauptmann a. D., auf Rühls.

vermählt mit Katharina von Arnim. Es bleibt nun noch der Nachkommenschaft von Bismarcks Schwester Mathilde von Arnim zu gedenken, die erst in diesem Jahre, 80-jährig, aus dem Leben schied. Hier finden wir zwei Töchter, deren eine die Gräfin Sibylle Bismarck, die andere, ältere, Marie, die Gemahlin des Landrats v. D. mard, von Kops auf Klein-Oschersleben ist. Der einzige verheiratete Sohn von Mathilde von Arnim, Hans von Arnim, Wittekind v. D., früher in den Garbes du Corps, starb 1899, und auch seine Gattin, Katharina von Arnim, lebt nicht mehr. Sie hinterließen fünf Kinder; das Fräulein Gertrud, das Otto von Bismarck oft zu Besuch und Jagd weile, gehört dem ältesten Sohne, Detlev von Arnim, der eine Witwe, Verba von Arnim, zur Frau hat; sein jüngerer Bruder, Gottfried von Arnim, ist Leutnant bei den Kaiserlichen Jägerbataillonen und ihre drei Schwestern sind unverheiratet, die älteste ist Mathilde in Frankfurt am Main. — Aus diesen Angaben ergibt man, daß, wenn die direkte Abstammung Otto von Bismarcks nur verhältnismäßig klein, dafür ein großer Kreis von Wesen und Tugenden, von Groß- und Urvater-Neffen und -Nichten von ihm vorhanden ist. Er erstreckt sich auf eine ganze Anzahl selbständiger Familien und Haushaltungen. Alle aber sind in der Sphäre tätig, aus der Otto von Bismarck selbst hervorging: im landwirtschaftlichen Berufe oder in dem des Meeres.

Polare Nachrichten.

Beiträge aus unserer Leserkreise nehmen wir jederzeit gern entgegen und werden solche auf Wunsch honoriert. Besonders wichtige Nachrichten wollen man uns auf telephonischem Wege übermitteln.

Gelsenkirchen, den 30. Juli 1908.

Kann der Anschluß an einen Kriegerverein wegen Denunziation erfolgen?

* Aus Leipzig wird uns berichtet: Mit dieser Frage hatte sich neulich das Reichsgericht zu befassen: Der Handelsmann L. in Rauenborn hatte den Kriegerverein Rauenborn und Umgebung, dem er selbst angehörte, bei der zuständigen Behörde wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung, begangen durch Abhaltung eines Spargettes und Balles unter Erhebung von Eintrittsgeldern, angezeigt. Diese Anzeige hatte zu einer Strafuntersuchung gegen den Verein geführt, die aber eingestellt wurde, weil nicht zu ermitteln war, daß Nichtmitglieder, ohne eingeladen oder eingelassen zu sein, an dem Feste teilgenommen hätten. Der genannte Kriegerverein schloß daraufhin den L. aus, indem er die Ansicht vertrat, daß die Erlaubnis der Anzeige, auch wenn sie nicht wider besseres Wissen erfolgt sei, genüge, um die Ausschließung des Klägers nach den Statuten zu rechtfertigen. Gegen diese Ausschließung hatte L. Klage auf Nichtigerklärung derselben erhoben. Das Landgericht Halle a. d. Saale trat dem Kläger bei, indem es einen Ausschließungsgrund für nicht gegeben erachtete. Auf die Berufung des beklagten Vereins erkannte das Oberlandesgericht aber auf Abweisung der Klage. Gegen dieses Urteil hatte der Kläger Revision beim Reichsgericht eingelegt und zwar mit dem Erfolge, daß das Urteil des Oberlandesgerichts vom 2. Zivilsenat des Reichsgerichts aufgehoben und das Urteil des Landgerichts Halle a. d. Saale wieder hergestellt wurde. Es ist von Interesse, die Begründung des Reichsgerichts hierzu zu hören. Der erkennende Senat des höchsten Gerichtshofes stellt fest, daß nach § 3a solche Mitglieder aus dem Verein ausgeschlossen werden, welche durch ihr Verhalten mit dem Zweck des Vereins in Widerspruch stehen, in Sonderheit solche, welche der Anforderung der Billigkeit und Billigung der Liebe zu Vater und Reich, Landesfürst und Vaterland nicht entsprechen. Während nun das Oberlandesgericht die Denunziation des Klägers als unamerikabelhaft bezeichnet, führt das Reichsgericht aus: Ausschließung sei, daß die Ausschließung eines Mitglieds nach § 3a der Statuten eine Strafe ist; Strafbestimmungen dürften aber nicht ausdehnend interpretiert werden. Auch die anderen statutarischen Bestimmungen sprächen nicht für die Ausschließung. Der § 43 fordere ein vorläufiges oder sonst beharrliches Unwohlverhalten gegen den Vereinszweck. Dies liege aber bei einem vereinzelt gestrichelten nicht vor.

□ Beim Baden in der Emischer ertrunken. Gestern nachmittag gegen 1/2 Uhr gingen mehrere junge Burken im Alter von 15, 16 und 18 Jahren aus der Louisenstraße nach der Emischer auf Erster Gebiet, um dort zu baden. Während des Badens wurde der Louisenstraße 63a wohnhafte 16 Jahre alte Bergmanns Sohn vom Strudel erfasst und in die Tiefe gezogen. Er versuchte, sich an einem Weidenbüschel festzuhalten, wurde aber trotzdem in die Tiefe gezogen. Seine Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

** Militärkonzert im Stadtpark. Am Donnerstag und Freitagabend gibt die Kapelle des 8. westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 178 aus Grauburg unter Leitung des Königl. Musikdir. L. Kott hier ein zweitägiges Gastspiel. In Kritik über diese Kapelle wird besonders dem Dirigenten, Herrn Kott, ein hohes Lob gezollt; die Kapelle wird als erstklassig bezeichnet. Den Höhepunkt des Programms bildet die Heeresmusik, die von dem Dirigenten nach handschriftlichen Aufzeichnungen zusammengestellt ist und eine genaue Uebersicht über die historische Entwicklung der deutschen Militärmusik gibt. Man kann also den Besuch des Konzertes nur empfehlen. (Siehe Inserat.)

** Ein Nachschuß. In der Nacht vom 26. zum 27. d. M., zwischen 2 und 3 Uhr wurde von ruchloser Hand von dem Hause Industriestraße 5 ein Firmenschild des Schuhmachers Heinrich Weintrup im Werte von 20 bis 25 Mark entwendet. Es handelt sich, wie man bestimmt annimmt, nicht um einen Diebstahl, sondern um einen Racheakt. Der Verdacht richtet sich gegen verschiedene Personen.

d Konferenz der evang. Lehrer und Lehrerinnen. Im Saale des Herrn Gorkhmann in Eickel findet am Dienstag den 4. August, nachmittags 8 Uhr die Konferenz der evang. Lehrer und Lehrerinnen des Schulamtsbezirks Gelsenkirchen-Gottlingen unter dem Vorsitz des Kreisamtsinspektors Dr. Bornemann aus Gelsenkirchen statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Die Schulbank, Lehrprobe für das 2. Schuljahr, Fräulein Neumann in Wanne, 2. Stimmbildung und 3. Biographischer Vortrag.

g Eine ungetreue Magd. Den Unterschied zwischen Mein und Dein scheint die Dienstmagd Nina St. noch nicht zu kennen. Diele hat während ihrer nur einige Wochen dauernden Dienstzeit bei einem hiesigen Wirt für verschiedene Gegenstände widerrechtlich angeeignet. Auch einen Geldbetrag von über 20 Mark verheimlichte sie nicht. Als sie eines Abends ihre in der Nähe wohnenden Eltern besuchen wollte, wurde sie, nachdem die Herrschaft die gefüllten Taschen bemerkt hatte, einer Visitation unterzogen, die verschiedene Sachen zu Tage förderte. Auch im Koffer fanden sich einzelne Teile vor. Die Gegenstände will die ungetreue Magd nach ihrer Anzeige gefunden haben.

g Möglicher Tod. Am Dienstagabend wurde eine in Möhlingshausen wohnende Frau, die hier zu Besuch war, auf der Wilhelmstraße von einer Herabstürzung betroffen. Die sie begleitende Nichte brachte die Kranke in ein nahegelegenes Haus, wo die Bediensteten nach einigen Minuten ihren Geist aufgaben. Mittels einer Drochse wurde der Leichnam den Angehörigen zugeführt.

g Verein der national-liberalen Jugend Gelsenkirchen. Der Vorstand des Vereins beschloß in seiner letzten Sitzung, zu Ehren des hiesigen langjährigen 1. Vorsitzenden, Herrn Lehrers Schürmann, am kommenden Samstag, 1. August, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinsheim Wilhelm, Gelsenkirchen, einen Abschieds-Kommers stattfinden zu lassen. Hierzu werden die Parteifreunde mit der Bitte um allseitigen Erscheinen eingeladen.

** Der Jugendbund der Evangelischen Gemeinschaft wird vom 13. bis 16. August d. J. hier seine Jahresversammlung abhalten. Es werden Vertreter von Vereinen aus allen Teilen Norddeutschlands in diesen Versammlungen kommen. In denselben wird man betonen, wie man in unserer veränderungsreichen Zeit der Jugend ein rechter

Führer wird. Die Nachmittags- und Abendversammlungen tragen mehr einen lehrhaften und erbaulichen Charakter. Es sind auswärtige Redner gewonnen, welche die Vorträge halten. Die Wochenversammlungen sind in der Friedenskirche (Industriestraße). Sonntags werden die Versammlungen im Stadtparksaal abgehalten, wobei Gesangsvereine von über 100 Mitgliedern mitwirken. (Näheres im Anhangsteile. Programme sind in der Friedenskirche zu haben.)

□ Ein noch jugendlicher Dieb wurde vorgestern Abend in dem Schlosserlehrling Lape von der Marienstraße abgefaßt. Lape hatte auf der Hochstraße einen Taubenstall erbrochen und daraus vier wertvolle Briefkästen gestohlen. Bei der Durchsuchung des Diebes auf der Polizeiwache zeigte es sich, daß Lape das Futter seines Tauben in einen wahren Diebstahl umgewandelt und in diesem die Tauben sowie verschiedene Diebstahlsgegenstände verborgen hatte. Die Tauben konnten lebend dem Eigentümer wieder übergeben werden. Der Dieb, der noch mehr auf seinem Verhohle haben soll, wurde in Haft gehalten.

□ Zu einer großen Schlägerei wäre es auf der Hochstraße in der Wirtschaft S. gekommen, wenn nicht die Polizei rechtzeitig dazwischen trat. Etwa 20 junge Leute hatten sich vorgenommen, die Wirtschaft am Abend zu stürmen und den Wirt gehörig zu verprügeln. Als nun die Burken in später Stunde ankamen, um ihre Drohungen auszuführen, wurden sie von fünf Polizei-Männern empfangen und zurückgedrängt. Die zwei Haupttrüffler, von denen einem die Handgelenke angelegt werden mußten, wurden verhaftet.

□ Von des bakteriologischen Instituts. An der Wiststraße gegenüber der Städtischen Säuglingsmilküche wird nun mit dem Bau des neuen bakteriologischen Instituts begonnen. Die Ausschachtungsarbeiten schreiten langsam vorwärts, weil der Grund sehr naß und hummig ist.

Bei Wohnungswechsel

wollen unsere verehrlichen Abonnenten im Interesse einer pünktlichen, ununterbrochenen Zufuhrung unserer Blätter bei den Woten über der Geschäftsstelle (Mundelstraße 18/18, Fernruf 173)

rechtzeitig die neue Adresse angeben!

Bei irgend welchen Unregelmäßigkeiten in der Zufuhrung in die neue Wohnung bitten wir, und sofort hiervon in Kenntnis zu setzen und wir werden für Abhilfe ehestens Sorge tragen.

Jeder Abonnent

der außer unserm Blatt auch noch den „Volksboten“ und die „Morgenzeitung“ liest, (beide wöchentlich 1 mal erscheinende Beilagen, pro Nummer je 10 Pf.)

ist mit 1000 Mark versichert

gegen Unfall mit tödlichem Ausgang, auf Grund der hierfür geltenden Abonnements-Versicherungen, die durch unsere Woten oder direkt von der Geschäftsstelle bezogen werden können.

4 Diebstähle. Am 25. d. M. sind einem Fabrikarbeiter aus dem Schrank in der Menage Gassen 3 bessere Anzüge, eine silberne Schlüsselkette, ein unbekannt, mit Double-Kette und ein Trauring gestohlen worden. — Aus der Kantine der Emischerregulierung an der Rauenbornstraße wurden am 26. d. M. mittels Einbruchs Aigarten und Kleiderbier entwendet. Verdächtig wird eine dort bedienstete gewesene Person.

— Wem gehört das Fahrrad? Bei einem Lumpenkommer in der Walburgstraße fand man, gelegentlich einer Revision ein fast neues Fahrrad vor. Dasselbe ist schwarz lackiert, mit schwarzen Felgen und einer etwas nach unten gebogenen Lenkstange versehen. Das Markenbild ist gewaltsam entfernt; die Nummer ist auch teilweise ausgekratzt, doch kann man die Nr. 59 658 oder 59 658 noch entziffern. Da das Rad anscheinend von einem Diebstahl herrührt, wurde es beschlagnahmt und kann bei der Kriminal-Abteilung hier in Augenblicken genommen werden.

** Effener Colosseum. Am 1. August wird nach zweijähriger Abwesenheit das so überaus beliebte Ensemble-Theater Milonoff, Direktion H. Baum und Sch. Prana, ein kurzes Gastspiel eröffnen. Dieses Gastspiel dürfte diesmal umso mehr Interesse erregen, als das Repertoire des Ensembles aus nur erfolgreichen ganz neuen Rollen besteht. Zur Eröffnung am 1. August ist das in allen Großstädten Deutschlands mit so großem Erfolg aufgeführte Militärmusik „Es lebe der Reservemann“ vorgesehen.

** Effener Ferienkammer vom 29. Juli. Ein jugendlicher Taubenliebhaber ist der 15-jährige Fabrikarbeiter Franz Neumann aus Gelsenkirchen. R., der trotz seiner Jugend bereits zweimal wegen Eigentumsvergehen verurteilt ist, entwendete am 15. April aus dem verschlossenen Taubenstall des Wäldermeisters Kleist vier Briefkästen im Werte von 60 Mark. Das Gericht verurteilte den jugendlichen Taugenichts zu einer Woche Gefängnis.

** Die Rheinisch-Westfälische Vereinigung alter Burkenhändler technischer Hochschulen, die zurzeit 11 Ortsverbände mit insgesamt 350 Mitgliedern umfaßt, bezieht am 1. und 2. August in Essen und Kettwig ihr 8. Sommerfest. Es ist geplant, am Sonnabend im Krupp-Saal des Stadtparksaals einen großen Kommerz mit Damen abzuhalten, zu dem auch die Vorstandsmitglieder des Alldeutschen Verbandes, Vereins zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland, deutscher Flottenvereins usw. eingeladen sind. Am Sonntag geht es mittels Extrazug nach Kettwig und dort wird die Fortsetzung des Festes durch eine Gedächtnisfeier anlässlich der 10. Wiederkehr des Todesjahres Bismarcks am Kaiser Wilhelm Denkmal einleitet.

** Behandlung der Postsendungen mit Obst, Eiern und lebenden Tieren. Nach einer Mitteilung im Amtsblatt des Reichspostamts wird den Postanstalten eine besonders schonende Behandlung der Sendungen mit Obst (Tafelobst, Weintrauben usw.), sowie der Eierkandeln erneut zur Pflicht gemacht. Deutliche Sendungen sind beim Umladen tunlichst von Hand zu Hand weiterzugeben; in den Wagenräumen und Packräumen sind sie so zu lagern, daß sie keinem Druck ausgesetzt sind. Auch bei den Sendungen mit lebenden Tieren haben die Postanstalten fortgesetzt besondere Vorsorge anzuwenden. Namentlich ist Sorge dafür zu tragen, daß die Sendungen mit lebenden Tieren, für die die Ueberfahrt die Gelfeststellung nicht vorgeschrieben haben, den Empfängern so bald als möglich ausgehändigt werden.

** Postpaketverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Vom 1. August ab sind Postpakete nach und aus den Vereinigten Staaten von Amerika bis zum Gewicht von 5 Kilogramm (bisher nur 2 Kilogramm) zugelassen. Das Porto für ein Postpaket aus Deutschland nach allen Orten der Vereinigten Staaten von Amerika beträgt: bis 2 Kilogramm 1,40 Mark, über 2—3 Kilogramm 2,10 Mark, über 3—4 Kilogramm 2,80 Mark, über 4—5 Kilogramm 3,50 Mark.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

** Der Turn-Club Uedendorf-Alma errang auf dem Turnfest des Turnvereins Eintracht in Schonnebeck folgende Preise: Schwefel, den 1. Preis am Varen, den 1. Preis am Pferd und den

Chrenpreis am Pferd; Wustsch, den 1. Preis im Stadtparkspringen und den Chrenpreis im Reckspringen.

** Der Artillerie-Verein Gelsenkirchen hielt am 26. d. Mts. vor-mittags 11 1/2 Uhr seine monatliche Versammlung ab. 1. Fehlen der Beiträge, 2. Verlesen des Protokolls, 3. Annahmen und Verlesung des Protokolls, 4. Verlesung des Protokolls, 5. Verlesung des Protokolls, 6. Verlesung des Protokolls, 7. Verlesung des Protokolls, 8. Verlesung des Protokolls, 9. Verlesung des Protokolls, 10. Verlesung des Protokolls, 11. Verlesung des Protokolls, 12. Verlesung des Protokolls, 13. Verlesung des Protokolls, 14. Verlesung des Protokolls, 15. Verlesung des Protokolls, 16. Verlesung des Protokolls, 17. Verlesung des Protokolls, 18. Verlesung des Protokolls, 19. Verlesung des Protokolls, 20. Verlesung des Protokolls, 21. Verlesung des Protokolls, 22. Verlesung des Protokolls, 23. Verlesung des Protokolls, 24. Verlesung des Protokolls, 25. Verlesung des Protokolls, 26. Verlesung des Protokolls, 27. Verlesung des Protokolls, 28. Verlesung des Protokolls, 29. Verlesung des Protokolls, 30. Verlesung des Protokolls, 31. Verlesung des Protokolls, 32. Verlesung des Protokolls, 33. Verlesung des Protokolls, 34. Verlesung des Protokolls, 35. Verlesung des Protokolls, 36. Verlesung des Protokolls, 37. Verlesung des Protokolls, 38. Verlesung des Protokolls, 39. Verlesung des Protokolls, 40. Verlesung des Protokolls, 41. Verlesung des Protokolls, 42. Verlesung des Protokolls, 43. Verlesung des Protokolls, 44. Verlesung des Protokolls, 45. Verlesung des Protokolls, 46. Verlesung des Protokolls, 47. Verlesung des Protokolls, 48. Verlesung des Protokolls, 49. Verlesung des Protokolls, 50. Verlesung des Protokolls, 51. Verlesung des Protokolls, 52. Verlesung des Protokolls, 53. Verlesung des Protokolls, 54. Verlesung des Protokolls, 55. Verlesung des Protokolls, 56. Verlesung des Protokolls, 57. Verlesung des Protokolls, 58. Verlesung des Protokolls, 59. Verlesung des Protokolls, 60. Verlesung des Protokolls, 61. Verlesung des Protokolls, 62. Verlesung des Protokolls, 63. Verlesung des Protokolls, 64. Verlesung des Protokolls, 65. Verlesung des Protokolls, 66. Verlesung des Protokolls, 67. Verlesung des Protokolls, 68. Verlesung des Protokolls, 69. Verlesung des Protokolls, 70. Verlesung des Protokolls, 71. Verlesung des Protokolls, 72. Verlesung des Protokolls, 73. Verlesung des Protokolls, 74. Verlesung des Protokolls, 75. Verlesung des Protokolls, 76. Verlesung des Protokolls, 77. Verlesung des Protokolls, 78. Verlesung des Protokolls, 79. Verlesung des Protokolls, 80. Verlesung des Protokolls, 81. Verlesung des Protokolls, 82. Verlesung des Protokolls, 83. Verlesung des Protokolls, 84. Verlesung des Protokolls, 85. Verlesung des Protokolls, 86. Verlesung des Protokolls, 87. Verlesung des Protokolls, 88. Verlesung des Protokolls, 89. Verlesung des Protokolls, 90. Verlesung des Protokolls, 91. Verlesung des Protokolls, 92. Verlesung des Protokolls, 93. Verlesung des Protokolls, 94. Verlesung des Protokolls, 95. Verlesung des Protokolls, 96. Verlesung des Protokolls, 97. Verlesung des Protokolls, 98. Verlesung des Protokolls, 99. Verlesung des Protokolls, 100. Verlesung des Protokolls, 101. Verlesung des Protokolls, 102. Verlesung des Protokolls, 103. Verlesung des Protokolls, 104. Verlesung des Protokolls, 105. Verlesung des Protokolls, 106. Verlesung des Protokolls, 107. Verlesung des Protokolls, 108. Verlesung des Protokolls, 109. Verlesung des Protokolls, 110. Verlesung des Protokolls, 111. Verlesung des Protokolls, 112. Verlesung des Protokolls, 113. Verlesung des Protokolls, 114. Verlesung des Protokolls, 115. Verlesung des Protokolls, 116. Verlesung des Protokolls, 117. Verlesung des Protokolls, 118. Verlesung des Protokolls, 119. Verlesung des Protokolls, 120. Verlesung des Protokolls, 121. Verlesung des Protokolls, 122. Verlesung des Protokolls, 123. Verlesung des Protokolls, 124. Verlesung des Protokolls, 125. Verlesung des Protokolls, 126. Verlesung des Protokolls, 127. Verlesung des Protokolls, 128. Verlesung des Protokolls, 129. Verlesung des Protokolls, 130. Verlesung des Protokolls, 131. Verlesung des Protokolls, 132. Verlesung des Protokolls, 133. Verlesung des Protokolls, 134. Verlesung des Protokolls, 135. Verlesung des Protokolls, 136. Verlesung des Protokolls, 137. Verlesung des Protokolls, 138. Verlesung des Protokolls, 139. Verlesung des Protokolls, 140. Verlesung des Protokolls, 141. Verlesung des Protokolls, 142. Verlesung des Protokolls, 143. Verlesung des Protokolls, 144. Verlesung des Protokolls, 145. Verlesung des Protokolls, 146. Verlesung des Protokolls, 147. Verlesung des Protokolls, 148. Verlesung des Protokolls, 149. Verlesung des Protokolls, 150. Verlesung des Protokolls, 151. Verlesung des Protokolls, 152. Verlesung des Protokolls, 153. Verlesung des Protokolls, 154. Verlesung des Protokolls, 155. Verlesung des Protokolls, 156. Verlesung des Protokolls, 157. Verlesung des Protokolls, 158. Verlesung des Protokolls, 159. Verlesung des Protokolls, 160. Verlesung des Protokolls, 161. Verlesung des Protokolls, 162. Verlesung des Protokolls, 163. Verlesung des Protokolls, 164. Verlesung des Protokolls, 165. Verlesung des Protokolls, 166. Verlesung des Protokolls, 167. Verlesung des Protokolls, 168. Verlesung des Protokolls, 169. Verlesung des Protokolls, 170. Verlesung des Protokolls, 171. Verlesung des Protokolls, 172. Verlesung des Protokolls, 173. Verlesung des Protokolls, 174. Verlesung des Protokolls, 175. Verlesung des Protokolls, 176. Verlesung des Protokolls, 177. Verlesung des Protokolls, 178. Verlesung des Protokolls, 179. Verlesung des Protokolls, 180. Verlesung des Protokolls, 181. Verlesung des Protokolls, 182. Verlesung des Protokolls, 183. Verlesung des Protokolls, 184. Verlesung des Protokolls, 185. Verlesung des Protokolls, 186. Verlesung des Protokolls, 187. Verlesung des Protokolls, 188. Verlesung des Protokolls, 189. Verlesung des Protokolls, 190. Verlesung des Protokolls, 191. Verlesung des Protokolls, 192. Verlesung des Protokolls, 193. Verlesung des Protokolls, 194. Verlesung des Protokolls, 195. Verlesung des Protokolls, 196. Verlesung des Protokolls, 197. Verlesung des Protokolls, 198. Verlesung des Protokolls, 199. Verlesung des Protokolls, 200. Verlesung des Protokolls, 201. Verlesung des Protokolls, 202. Verlesung des Protokolls, 203. Verlesung des Protokolls, 204. Verlesung des Protokolls, 205. Verlesung des Protokolls, 206. Verlesung des Protokolls, 207. Verlesung des Protokolls, 208. Verlesung des Protokolls, 209. Verlesung des Protokolls, 210. Verlesung des Protokolls, 211. Verlesung des Protokolls, 212. Verlesung des Protokolls, 213. Verlesung des Protokolls, 214. Verlesung des Protokolls, 215. Verlesung des Protokolls, 216. Verlesung des Protokolls, 217. Verlesung des Protokolls, 218. Verlesung des Protokolls, 219. Verlesung des Protokolls, 220. Verlesung des Protokolls, 221. Verlesung des Protokolls, 222. Verlesung des Protokolls, 223. Verlesung des Protokolls, 224. Verlesung des Protokolls, 225. Verlesung des Protokolls, 226. Verlesung des Protokolls, 227. Verlesung des Protokolls, 228. Verlesung des Protokolls, 229. Verlesung des Protokolls, 230. Verlesung des Protokolls, 231. Verlesung des Protokolls, 232. Verlesung des Protokolls, 233. Verlesung des Protokolls, 234. Verlesung des Protokolls, 235. Verlesung des Protokolls, 236. Verlesung des Protokolls, 237. Verlesung des Protokolls, 238. Verlesung des Protokolls, 239. Verlesung des Protokolls, 240. Verlesung des Protokolls, 241. Verlesung des Protokolls, 242. Verlesung des Protokolls, 243. Verlesung des Protokolls, 244. Verlesung des Protokolls, 245. Verlesung des Protokolls, 246. Verlesung des Protokolls, 247. Verlesung des Protokolls, 248. Verlesung des Protokolls, 249. Verlesung des Protokolls, 250. Verlesung des Protokolls, 251. Verlesung des Protokolls, 252. Verlesung des Protokolls, 253. Verlesung des Protokolls, 254. Verlesung des Protokolls, 255. Verlesung des Protokolls, 256. Verlesung des Protokolls, 257. Verlesung des Protokolls, 258. Verlesung des Protokolls, 259. Verlesung des Protokolls, 260. Verlesung des Protokolls, 261. Verlesung des Protokolls, 262. Verlesung des Protokolls, 263. Verlesung des Protokolls, 264. Verlesung des Protokolls, 265. Verlesung des Protokolls, 266. Verlesung des Protokolls, 267. Verlesung des Protokolls, 268. Verlesung des Protokolls, 269. Verlesung des Protokolls, 270. Verlesung des Protokolls, 271. Verlesung des Protokolls, 272. Verlesung des Protokolls, 273. Verlesung des Protokolls, 274. Verlesung des Protokolls, 275. Verlesung des Protokolls, 276. Verlesung des Protokolls, 277. Verlesung des Protokolls, 278. Verlesung des Protokolls, 279. Verlesung des Protokolls, 280. Verlesung des Protokolls, 281. Verlesung des Protokolls, 282. Verlesung des Protokolls, 283. Verlesung des Protokolls, 284. Verlesung des Protokolls, 285. Verlesung des Protokolls, 286. Verlesung des Protokolls, 287. Verlesung des Protokolls, 288. Verlesung des Protokolls, 289. Verlesung des Protokolls, 290. Verlesung des Protokolls, 291. Verlesung des Protokolls, 292. Verlesung des Protokolls, 293. Verlesung des Protokolls, 294. Verlesung des Protokolls, 295. Verlesung des Protokolls, 296. Verlesung des Protokolls, 297. Verlesung des Protokolls, 298. Verlesung des Protokolls, 299. Verlesung des Protokolls, 300. Verlesung des Protokolls, 301. Verlesung des Protokolls, 302. Verlesung des Protokolls, 303. Verlesung des Protokolls, 304. Verlesung des Protokolls, 305. Verlesung des Protokolls, 306. Verlesung des Protokolls, 307. Verlesung des Protokolls, 308. Verlesung des Protokolls, 309. Verlesung des Protokolls, 310. Verlesung des Protokolls, 311. Verlesung des Protokolls, 312. Verlesung des Protokolls, 313. Verlesung des Protokolls, 314. Verlesung des Protokolls, 315. Verlesung des Protokolls, 316. Verlesung des Protokolls, 317. Verlesung des Protokolls, 318. Verlesung des Protokolls, 319. Verlesung des Protokolls, 320. Verlesung des Protokolls, 321. Verlesung des Protokolls, 322. Verlesung des Protokolls, 323. Verlesung des Protokolls, 324. Verlesung des Protokolls, 325. Verlesung des Protokolls, 326. Verlesung des Protokolls, 327. Verlesung des Protokolls, 328. Verlesung des Protokolls, 329. Verlesung des Protokolls, 330. Verlesung des Protokolls, 331. Verlesung des Protokolls, 332. Verlesung des Protokolls, 333. Verlesung des Protokolls, 334. Verlesung des Protokolls, 335. Verlesung des Protokolls, 336. Verlesung des Protokolls, 337. Verlesung des Protokolls, 338. Verlesung des Protokolls, 339. Verlesung des Protokolls, 340. Verlesung des Protokolls, 341. Verlesung des Protokolls, 342. Verlesung des Protokolls, 343. Verlesung des Protokolls, 344. Verlesung des Protokolls, 345. Verlesung des Protokolls, 346. Verlesung des Protokolls, 347. Verlesung des Protokolls, 348. Verlesung des Protokolls, 349. Verlesung des Protokolls, 350. Verlesung des Protokolls, 351. Verlesung des Protokolls, 352. Verlesung des Protokolls, 353. Verlesung des Protokolls, 354. Verlesung des Protokolls, 355. Verlesung des Protokolls, 356. Verlesung des Protokolls, 357. Verlesung des Protokolls, 358. Verlesung des Protokolls, 359. Verlesung des Protokolls, 360. Verlesung des Protokolls, 361. Verlesung des Protokolls, 362. Verlesung des Protokolls, 363. Verlesung des Protokolls, 364. Verlesung des Protokolls, 365. Verlesung des Protokolls, 366. Verlesung des Protokolls, 367. Verlesung des Protokolls, 368. Verlesung des Protokolls, 369. Verlesung des Protokolls, 370. Verlesung des Protokolls, 371. Verlesung des Protokolls, 372. Verlesung des Protokolls, 373. Verlesung des Protokolls, 374. Verlesung des Protokolls, 375. Verlesung des Protokolls, 376. Verlesung des Protokolls, 377. Verlesung des Protokolls, 378. Verlesung des Protokolls, 379. Verlesung des Protokolls, 380. Verlesung des Protokolls, 381. Verlesung des Protokolls, 382. Verlesung des Protokolls, 383. Verlesung des Protokolls, 384. Verlesung des Protokolls, 385. Verlesung des Protokolls, 386. Verlesung des Protokolls, 387. Verlesung des Protokolls, 388. Verlesung des Protokolls, 389. Verlesung des Protokolls, 390. Verlesung des Protokolls, 391. Verlesung des Protokolls, 392. Verlesung des Protokolls, 393. Verlesung des Protokolls, 394. Verlesung des Protokolls, 395. Verlesung des Protokolls, 396. Verlesung des Protokolls, 397. Verlesung des Protokolls, 398. Verlesung des Protokolls, 399. Verlesung des Protokolls, 400. Verlesung des Protokolls, 401. Verlesung des Protokolls, 402. Verlesung des Protokolls, 403. Verlesung des Protokolls, 404. Verlesung des Protokolls, 405. Verlesung des Protokolls, 406. Verlesung des Protokolls, 407. Verlesung des Protokolls, 408. Verlesung des Protokolls, 409. Verlesung des Protokolls, 410. Verlesung des Protokolls, 411. Verlesung des Protokolls, 412. Verlesung des Protokolls, 413. Verlesung des Protokolls, 414. Verlesung des Protokolls, 415. Verlesung des Protokolls, 416. Verlesung des Protokolls, 417. Verlesung des Protokolls, 418. Verlesung des Protokolls, 419. Verlesung des Protokolls, 420. Verlesung des Protokolls, 421. Verlesung des Protokolls, 422. Verlesung des Protokolls, 423. Verlesung des Protokolls, 424. Verlesung des Protokolls, 425. Verlesung des Protokolls, 426. Verlesung des Protokolls, 427. Verlesung des Protokolls, 428. Verlesung des Protokolls, 429. Verlesung des Protokolls, 430. Verlesung des Protokolls, 431. Verlesung des Protokolls, 432. Verlesung des Protokolls, 433. Verlesung des Protokolls, 434. Verlesung des Protokolls, 435. Verlesung des Protokolls, 436. Verlesung des Protokolls, 437. Verlesung des Protokolls, 438. Verlesung des Protokolls, 439. Verlesung des Protokolls, 440. Verlesung des Protokolls, 441. Verlesung des Protokolls, 442. Verlesung des Protokolls, 443. Verlesung des Protokolls, 444. Verlesung des Protokolls, 445. Verlesung des Protokolls, 446. Verlesung des Protokolls, 447. Verlesung des Protokolls, 448. Verlesung des Protokolls, 449. Verlesung des Protokolls, 450. Verlesung des Protokolls, 451. Verlesung des Protokolls, 452. Verlesung des Protokolls, 453. Verlesung des Protokolls, 454. Verlesung des Protokolls, 455. Verlesung des Protokolls, 456. Verlesung des Protokolls, 457. Verlesung des Protokolls, 458. Verlesung des Protokolls, 459. Verlesung des Protokolls, 460. Verlesung des Protokolls, 461. Verlesung des Protokolls, 462. Verlesung des Protokolls, 463. Verlesung des Protokolls, 464. Verlesung des Protokolls, 465. Verlesung des Protokolls, 466. Verlesung des Protokolls, 467. Verlesung des Protokolls, 468. Verlesung des Protokolls, 469. Verlesung des Protokolls, 470. Verlesung des Protokolls, 471. Verlesung des Protokolls, 472. Verlesung des Protokolls, 473. Verlesung des Protokolls, 474. Verlesung des Protokolls, 475. Verlesung des Protokolls, 476. Verlesung des Protokolls, 477. Verlesung des Protokolls, 478. Verlesung des Protokolls, 479. Verlesung des Protokolls, 480. Verlesung des Protokolls, 481. Verlesung des Protokolls, 482. Verlesung des Protokolls, 483. Verlesung des Protokolls, 484. Verlesung des Protokolls, 485. Verlesung des Protokolls, 486. Verlesung des Protokolls, 487. Verlesung des Protokolls, 488. Verlesung des Protokolls, 489. Verlesung des Protokolls, 490. Verlesung des Protokolls, 491. Verlesung des Protokolls, 492. Verlesung des Protokolls, 493. Verlesung des Protokolls, 494. Verlesung des Protokolls, 495. Verlesung des Protokolls, 496. Verlesung des Protokolls, 497. Verlesung des Protokolls, 498. Verlesung des Protokolls, 499. Verlesung des Protokolls, 500. Verlesung des Protokolls, 501. Verlesung des Protokolls, 502. Verlesung des Protokolls, 503. Verlesung des Protokolls, 504. Verlesung des Protokolls, 505. Verlesung des Protokolls, 506. Verlesung des Protokolls, 507. Verlesung des Protokolls, 508. Verlesung des Protokolls, 509. Verlesung des Protokolls, 510. Verlesung des Protokolls, 511. Verlesung des Protokolls, 512. Verlesung des Protokolls, 513. Verlesung des Protokolls, 514. Verlesung des Protokolls, 515. Verlesung des Protokolls, 516. Verlesung des Protokolls, 517. Verlesung des Protokolls, 518. Verlesung des Protokolls, 519. Verlesung des Protokolls, 520. Verlesung des Protokolls, 521. Verlesung des Protokolls, 522. Verlesung des Protokolls, 523. Verlesung des Protokolls, 524. Verlesung des Protokolls, 525. Verlesung des Protokolls, 526. Verlesung des Protokolls, 527. Verlesung des Protokolls, 528. Verlesung des Protokolls, 529. Verlesung des Protokolls, 530. Verlesung des Protokolls, 531. Verlesung des Protokolls, 532. Verlesung des Protokolls, 533. Verlesung des Protokolls, 534. Verlesung des Protokolls, 535. Verlesung des Protokolls, 536. Verlesung des Protokolls, 537. Verlesung des Protokolls, 538. Verlesung des Protokolls, 539. Verlesung des Protokolls, 540. Verlesung des Protokolls, 541. Verlesung des Protokolls, 542. Verlesung des Protokolls, 543. Verlesung des Protokolls, 544. Verlesung des Protokolls, 545. Verlesung des Protokolls, 546. Verlesung des Protokolls, 547. Verlesung des Protokolls, 548. Verlesung des Protokolls, 549. Verlesung des Protokolls, 550. Verlesung des Protokolls, 551. Verlesung des Protokolls, 552. Verlesung des Protokolls, 553. Verlesung des Protokolls, 554. Verlesung des Protokolls, 555. Verlesung des Protokolls, 556. Verlesung des Protokolls, 557. Verlesung des Protokolls, 558. Verlesung des Protokolls, 559. Verlesung des Protokolls, 560. Verlesung des Protokolls, 561. Verlesung des Protokolls, 562. Verlesung des Protokolls, 563. Verlesung des Protokolls, 564. Verlesung des Protokolls, 565. Verlesung des Protokolls, 566. Verlesung des Protokolls, 56

1908.
Springen
Mts. vor-
ahlen der
ladungen,
es Proto-
rom-Slaw
von den
Wanne
nahme in
auen am
n Wanne
is zu der
Christlich
Kamerad
des West-
ordneten-
trauf, das
20. Sep-
fest soll
zu diesem

Allgemeine Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Stadt-

Geschäftsstelle Wundelstraße 16/18 (beim Amtsgericht).
Geschäftst. täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-

und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man
durch Postkarte von der Geschäftsstelle Wundelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit Austr. Unterhaltungsblatt.
Anzeigenpreis 15 Pfg. die Zeile. Restanten 40 Pfg. die Zeile.
Anw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 RT. 5.

Verantwortlicher:
Nr. 178.



Telegraphenadresse:
Vertenbung-
Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisen-
bahn-, Post-, Handelskammer- u. Anapyschaftswesen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die Begegnung des Kaisers mit König Eduard.

Die offizielle „Süddeutsche Reichs-Korrespondenz“ bestätigt die Nachricht von der bevorstehenden Begegnung des Kaisers mit König Eduard wie folgt: König Eduard von England trifft am 11. August auf der Reise nach Jacht und Maritima in Schloß Friedrichshof bei Kronberg mit Kaiser Wilhelm zusammen. Dazu bemerkt die von Berlin inspirierte Korrespondenz: „Diese Begegnung, die für beide Herrscher ein erwünschtes Wiedersehen bedeutet und Gelegenheit zu persönlicher Aussprache gibt, ist auch politisch willkommen; schon deshalb, weil man ihr Ausbleiben als eine Lücke empfinden und mißdeuten könnte. Ohne im Handumdrehen die Lösung schwebender Probleme herbeizuführen, werden die in Friedrichshof auszusprechenden Eindrücke das Bestreben verstärken, in den großen Fragen, besonders in den Angelegenheiten des nahen Ostens, nicht anders als auf friedlichen Wegen und im guten Einvernehmen aller beteiligten Großmächte vorzugehen. Das Gleiche läßt sich von den in Jacht, Maritima und Karlsbad bevorstehenden Gesprächen zwischen Souveränen und Staatsmännern erwarten. Das Schlagwort von der Einkreisung Deutschlands ist hier nicht mehr am Platze. Es hatte seinen berechtigten Sinn als Ausdruck unserer Wachsamkeit gegenüber etwaigen Versuchen, Dinge, an denen Deutschland interessiert ist, ohne Deutschland zu regeln. Aber daß diese Wachsamkeit fortdauert, kann niemand bezweifeln, und es wäre ein Fehler der politischen Selbstbehauptung, wollten wir angesichts der Zusammenkünfte auf österreichischem Boden von neuem Klagen über eine Einkreisungsgefahr anstimmen.“

Absage katholischer Studenten an den Ultramontanismus.

* Wie weit die katholischen Studentenverbindungen in Halle den Ultramontanismus ablehnen, geht aus den von ihnen angenommenen nachstehenden drei Leitsätzen hervor, die nach der Saale-Ztg. folgendermaßen lauten:
1. Die katholischen Verbindungen sind frei von jedem ultramontanen, parteipolitischen Bestreben und sie verurteilen einseitige Parteipolitik studentischer Korporationen, wo und wie sie immer vorkommt. 2. Zum Ausdruck dessen verzichten die katholischen Korporationen darauf, sich als solche an den katholischen Tagen zu beteiligen, denn diese Tagungen, auf denen religiöse und politische Tendenzen verschmolzen werden, sind lediglich eine Verhüllung des ultramontanen Gedankens. 3. Die katholischen Korporationen verurteilen aufs schärfste das Eingreifen kirchlicher Behörden in die freie wissenschaftliche Forschung und in die Lehr- und Lernfreiheit.
Wage, so bemerkt dann die Woll. Ztg., diese neueste Reformation an der Unversität Halle-Wittenberg an allen deutschen Universitäten Nachahmung finden.

Serbische Thronawürter.

Zur Krisis in Serbien.

Von Dr. Stephan Sekula von Strabonitz.

Nach den Nachrichten, die in neuester Zeit aus Belgrad kommen, steht es fest, daß, als wirde der jetzt in Serbien herrschenden Dynastie der Karageorgewitsch nicht beizubehalten sein, sich des Thrones das blutbesetzte Thronerbe lange zu erfreuen. König Peter vertritt es offenbar nicht, der Schwierigkeiten in seinem Lande Herr zu werden, umso weniger, da diese Schwierigkeiten ansehnlich durch Mitglieder seiner eigenen Familie noch wesentlich gesteigert werden, und noch immer, nach fünf Jahren, klopft er vergebens bei den Herrschern

auf den alten Thronen Europas an, um ihnen oder wenigstens einem von ihnen den nach den Thronbestrebungen üblichen, feierlichen Antrittsbesuch machen zu können. Neuerdings soll er sich ja in Wien einen deutlichen Abwint zugezogen haben, offenbar zum Leidwesen der Anhänger seiner Herrschaft und seiner Dynastie in Serbien, denn es ist kein Zweifel, daß eine derartige „Staatsvisite“ an einem der großen Höfe Westeuropas, verbunden mit dem üblichen Schaugepränge, Galaspielen, Trinkreden, Lebensausstausch usw., das Ansehen des Königs in seinem eigenen Lande mächtig steigern würde, während andererseits die „geschlossenen Türen“, die er überall findet, sicherlich die Gegnerschaft seines Hauses im Lande wesentlich vermehren.

In Serbien spielen, seit der Absetzung des Joches der Türken (1804—1808), die beiden eingeborenen Herrscherhäuser der Karageorgewitsch und der Obrenowitsch, die übrigens von niedriger Herkunft sind, die Rolle der beiden Figuren im Wetterhäuschen: tritt die eine zurück, so kommt die andere vor, und umgekehrt.

So ist es seit fast einem Jahrhundert gewesen. Daher war es nur natürlich, daß, als durch die blutige Mainacht von Belgrad im Jahre 1903 der ebeliche Mannesstamm der Obrenowitsch erlosch, der Mannesstamm des Hauses Karageorgewitsch wieder auf den Thron gelangte. Daher hat es aber auch viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß, nach einem etwaigen neuerlichen Abtreten der Karageorgewitsch von der Schaubühne, die Anhänger des Gedankens der Herrschaft einer einheimischen Herrscherfamilie in Serbien sich wieder nach dem umsehen werden, was von dem Hause der Obrenowitsch noch übriggeblieben ist.

Daß dieses Haus im ehelichen Mannesstamme erloschen ist, wurde schon erwähnt.

Aber es gibt, was nicht allgemein bekannt ist, noch einen unehe-lichen, männlichen Spröß des Hauses, und es gibt, was noch weniger allgemein bekannt ist, Prinzen eines regierenden Hauses, die dem Weibesstamm der Obrenowitsch angehören.

König Milan von Serbien, aus dem Hause Obrenowitsch, der in Wien am 11. Februar 1901 starb, hat nämlich neben seinem rechtmäßigen Erben, dem ermordeten König Alexander I., einen unehe-lichen Sohn hinterlassen, dessen Mutter, Artemisia Johanna, die spätere Kaiserin Elisabeth, war. Ein Sohn von ihr und vom Könige Milan, auf dessen Vornamen getauft und übrigens zweifellos und unbestrittenem König Milan's Sohn, nennt sich ganz offen „Prinz Obrenowitsch“, wird auch überall so genannt und hat in der altberühmten Erziehungsanstalt zu Schenkenhof in Thüringen eine vortreffliche Erziehung genossen. Seitdem lebt er, soweit bekannt, in Konstantinopel. Seine Aussichten, einmal auf den Thron seiner Väter zu gelangen, dürften nicht gering sein, wenn er sich bisher auch, wie es scheint, von allen Umtrieben in diesem Sinne ferngehalten hat. Es die leitenden Männer am Goldenen Horn ihm ihren Schutz angedeihen lassen, entgeht sich der Kenntnis.

Der Großvater nun des Königs Milan, Josef (Cyprian) Theodorowitsch Obrenowitsch (geboren 1790, gestorben 20. September 1866), hatte neben Milosch, dem Vater Milans, mehrere andere Kinder, darunter eine Tochter Anta (Anna), geboren 1. April 1821, ermordet mit ihrem Vater, dem Fürsten Michael, am 10. Juni 1868, vermaßt im Jahre 1842 mit Alexander Konstantinowitsch. Eine leibliche Enkelin dieses Alexander Konstantinowitsch und der Prinzessin Anta Obrenowitsch, Tochter also eines leiblichen Vaters des Königs Milan, ist Natalie Konstantinowitsch, geboren zu Triest am 11. Oktober 1882 und seit 1902 Gemahlin des Prinzen Mirko von Montenegro, zweiten Sohnes des regierenden Fürsten und Bruders der Königin Elena von Italien.

Aus dieser Ehe sind bereits zwei Söhne entsprossen: die Prinzen Stephan (geb. 1903) und Stanislaus (geb. 1906) von Montenegro. Diese beiden Prinzen stammen also in völlig echter Weise, von weiblicher Seite her, vom Stamme der Obrenowitsch. Die berühmte Widonia, Witwe des Fürsten von Brunnau, in zweiter Ehe Gattin des Grafen Tschirsky zu Dobrinje, ist auch ihre Mutter, Tschirsky auch ihr Onkel, weil beide die Wägen der im ehelichen Mannesstamm erloschenen Herrscherfamilie der Obrenowitsch waren.

Aussicht auf den serbischen Thron hat also bei dessen Erbfolge infolge dieses Endverhalts, solange seine Söhne noch minderjährig sind, auch der Prinz Mirko von Montenegro, dessen Vater, Fürst Nikita, bekanntlich ein großschäufliches Reich auf der Balkanhalbinsel ertränkt. Diese Aussicht dürfte umso mehr vorhanden sein, als Prinz

Mirko der mächtigen Unterstützung des italienischen Hauses und Hofes gewiß sein könnte.

In Serbien gibt es neben einer Partei, die die Umwandlung des Staatswesens in eine Republik erstrebt, noch eine andere, die einen fremden Prinzen aus einem angeesehenen westeuropäischen Hause auf dem Throne sehen möchte. Letztere wäre vielleicht für eine Kandidatur des Prinzen Mirko von Montenegro zu gewinnen. Qui vult, verrat!

21. Hauptversammlung des Deutschen Zentralverbandes für Handel und Gewerbe.

(Von unserem Korrespondenten.)

Bremen, 28. Juli.

Der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe führte heute seine Beratungen zu Ende und nahm zunächst einen Bericht des Kaufmanns Hermann (Berlin) über die Behandlung des § 63 des Handelsgesetzbuchs im Reichstag und im Bundesrat entgegen. Dann beschloß er auf Antrag des Verbandes der Kaufleute der Provinz Hannover und der angrenzenden Länder, bei den maßgebenden Stellen gegen die vom Reichstag beschlossene Umrechnung der Frankfurter Unfallunterstützung auf das Gehalt der Handelsreisenden Stellung zu nehmen. Ausführlich beschäftigte man sich mit den Wünschen des Kleinhandels auf dem Gebiet des Nahrungsmitteleinzelhandels. Es wäre die Erweiterung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin nach der Richtung zu erstreben, daß durch Anknüpfung eines ständigen Beirates, der in gleicher Zahl aus Theoretikern und Praktikern besteht, eine Behörde geschaffen wird, die grundsätzliche Vorschriften für den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln zu erlassen hätte. — Der Antrag wurde nach Befürwortung durch den Redakteur Hagemann (Leipzig) genehmigt, ebenso ein Antrag des Verbandes sächsischer Kaufleute, der Zentralverband wolle auf Errichtung einer Reichsnahrungsmitteluntersuchungsstelle und einer Reichsausschussstelle über Nahrungsmittel hinwirken und insbesondere einheitliche Grundsätze bei Nahrungsmitteluntersuchungen aufstellen. — Nach Erledigung von inneren Verbandsangelegenheiten wurden die Verhandlungen geschlossen.

Gleichzeitig mit der Hauptversammlung tagte der 6. Verbandstag des Verbandes der Rabattspareine Deutschlands. Er nahm zunächst den Jahresbericht seines Vorsitzenden Nikolaus (Bremen) entgegen. Der Bericht konstatierte ein starkes Anwachsen der gemeinnützigen Rabattspareinebewegung auch im letzten Jahre und eine ansehnliche Zunahme des Verbandes selbst. In Deutschland bestehen nach dem Bericht zur Zeit etwa 500 auf dem Boden des Verbandes stehende Rabattspareine. Dem Verband gehören davon 262 Vereine mit 40 423 Mitgliedern an, das gegen das Vorjahr eine Zunahme von 8680 Mitgliedern bedeutet. Die zum Verband gehörenden Rabattspareine zahlten im Verbandsjahre 1907/08 ca. 25 Millionen Mark Rabatt an die beteiligten Kaufleute aus. Auch in dieser Hinsicht zeigt sich nach dem Bericht eine ganz bedeutende Zunahme, denn im Vorjahre wurden nur 20 Millionen Mark ausbezahlt. Mit Genugthuung verzeichnet der Bericht, daß die Wirksamkeit des Verbandes auch im vergangenen Jahre sowohl aus Mitgliederkreisen, als auch von Regierungen, Behörden, den gesetzlichen Vertretungen des Handels und des Handwerks und von Parlamentariern vielseitige Anerkennung und starke Unterstützung fand. Erfreulich sei, daß der Standpunkt der übergroßen Mehrzahl der Deutschen Handelskammern ein dem Verband sympathischer geworden sei. Auch die Anträge die früher aus einzelnen Detaillistenvereinen, Handelskammern und gegen die Rabattspareine erhoben wurden, haben sich nach dem Bericht vermindert. Am härtesten bekämpft würden die Rabattspareine von den Konsumvereinen. Gegen die drohende Amerikanisierung des Deutschen Petroleumhandels und die aus dem Petroleumtrust für die Detaillisten entspringende Gefahr suchte die Verbands-

Der Vampyr.

Roman von Fergus Hume.

Autorisierte Bearbeitung von Clara Wegner.

18 (Nachdruck verboten.)

„Das haben Sie gesehen? Wer ist jener Mann?“
„Derjenige, mit welchem Drake gesprochen hat. Er heißt Herbert Brand.“

„Brand!“ wiederholte der andere. „Den kenne ich. Er ist ein Schriftsteller und verkehrt viel in Kirby's Haus.“

„Sie wissen augenscheinlich eine ganze Menge“, meinte Schau bedächtig, „und dennoch waren Sie nicht klug genug, zwei und zwei zusammen zu rechnen, wie ich es getan.“

„Da mögen Sie recht haben“, gab Feldern langsam zurück. „Während dieser ganzen Verhandlung bin ich sehr dumm gewesen. Ich habe es vorgezogen, Sie sprechen zu lassen, statt selber zu sprechen.“

„Mit anderen Worten, Sie haben mich ausgehorcht!“ lachte der junge Mann. „Na, aber ich habe nichts zu verheimlichen. Aber ich sage Ihnen, die Beschreibung, die Drake von jenem Manne gegeben hat, stimmt genau mit der Herbert Brands überein. Und, wie bereits erwähnt, Brand trug den Türkenhalsknoten eine Zeitlang an der Uhrkette. Vielleicht hat er ihn Kirby gegeben — vielleicht auch nicht. Ich möchte Ihnen noch etwas sonderbares mitteilen, Herr Feldern.“

„Um, und das ist?“

„Nachdem ich den Bericht über den Türkenhalsknoten gelesen, beobachtete ich mich zu Brand, um festzustellen, ob er ihn noch immer an der Uhrkette trug. Und da entdeckte ich, daß er aus London fort ist.“

Feldern hörte diese Worte mit der unerschütterlichsten Ruhe an. „Wohin?“ fragte er nur.

„Seine Wirtin meinte sich, mit Auskunft zu geben.“

„Um!“ So ist also Ihrer Ansicht nach Brand der Mörder Kirby's?“

Schau schüttelte den Kopf. „Ich sage weder dies noch das“, verteidigte er sich erhebd. „Aber ich meine, die Geschichte sieht doch recht verdächtig aus! Er war am Mittwochabend in der Stadt — an der Zeit,

wo das Verbrechen begangen wurde. Er war in der Nähe der Nelson-Allee — wo der Mord stattfand. Er trug an seiner Uhrkette einen goldenen Türkenhalsknoten, wie man ihn in der Hand des Toten fand. Wenn Brand alle diese merkwürdigen Zufälle erklären kann — nun gut. Wenn nicht —“

„Sie taten mir also, ihn verhaften zu lassen?“

„Ich?“ Wie kam ich dazu, Ihnen überhaupt etwas zu raten? Ich komme nur hierher, um zu fragen, ob Sie etwas neues in Bezug auf den Mörder entdeckt haben. Ich stellte einige Fragen, die das Gericht bei der Verhandlung hätte stellen müssen. Aus Ihren Antworten habe ich gewisse Schlusfolgerungen gezogen. Meiner Ansicht nach sieht die Geschichte für Brand sehr schlimm aus.“

„Welches könnte aber sein Motiv zu dem Mord sein?“

„Nun, wenn Kirby ihn ruiniert hätte? Oder wenn er ein Verführer der Frau Kirby ist, wie Sie es sind?“

„Ich?“ Ich liebe sie wirklich und hätte wahrhaftig nicht solche Wege eingeschlagen, ihren Gatten aus dem Wege zu räumen.“

„Und Sie meinen, Brand habe das getan?“

„Urteilen Sie doch selbst“, versetzte Schau. „Ich halte es für bringend notwendig, daß Brand vernommen wird, damit er erkläre, wo er sich an jenem Abend zur Zeit des Mordes aufgehalten hat. Ich persönlich habe nicht das geringste gegen den jungen Mann.“

„Wirklich nicht?“

Schau lachte selbstgefällig. „Ich habe so großes Vertrauen zu mir, daß ich selbst mit einem so hübschen, jungen Mann aufnehmen, wie Brand es ist. Nun, Herr Feldern, bin ich Ihnen ein wenig von Nutzen gewesen?“

„Ich glaube, ja. Gute Nacht Herr Schau. Erzählen Sie bloß nicht Frau Kirby, daß Sie sich so eifrig um ungelegte Eier bekümmern.“

„Sie können das so nennen?“ fragte Schau erstaunt, sich an der Tür nochmals umdrehend.

„Ich werde Ihnen eine Woche später darauf antworten“, gab Feldern zurück. „Gute Nacht, Herr Schau.“

7. Kapitel.

Herr Feldern hatte für diese Nacht genug zum Nachdenken. Am nächsten Morgen sah er Kirby an, beobachtete er sich nach Hause und

wunderte sich — wunderte sich die ganze Nacht hindurch, warum dieser vielversprechende, äußerst gewandte junge Mann, als der er bei allen denen bekannt war, die je seinen Vorstellungen beigegeben, sich soviel Mühe gegeben, Schaus auf Herbert Brand zu werfen. Es war kein Zweifel: Verdachtsgründe gegen Brand lagen vor. Aber welchen Grund hatte Schau, den jungen Schriftsteller so direkt zu beschuldigen? Der glaubwürdigste Grund hierzu lag, wie Feldern's Grübeln ergab, darin, daß Schau Frau Kirby heiraten wollte. Da hier ein bedeutendes Vermögen und eine schöne, junge Frau auf dem Spiel standen, sprachte Schau vor nichts zurück. Das mochte der Grund sein, weshalb er den Detektiv aufsuchte; andererseits war dieser Grund so in die Augen springend, daß Feldern daran zweifelte, daß es der „wahre“ Grund sei, denn es war seine berufsmäßige Gewohnheit, alles das, was auf der Oberfläche, also jedermann sichtbar war, zu ignorieren.

Trotz seiner ungeheuren Kenntnisse über Menschen und deren Verhältnisse, wußte Feldern nicht genug über Schau, um sich in dessen Gedankenengang vertiefen zu können. Er kam zu keiner rechten Entscheidung, was er von ihm denken sollte, und beschloß, zu warten und zu beobachten. Bei der Unterredung in seinem Bureau hatte er so wenig wie möglich gesprochen, um den jungen Mann soviel wie möglich reden zu lassen. Diese Taktik wollte er fortsetzen, denn er war im Voraus überzeugt, daß dieser Versuch wiederholt werden würde. Wenn Schau nur immer recht viel plauderte, würde er sich eines Tages verplaudern; denn Feldern hatte das Gefühl, Schau wisse über den Mord mehr, als er sagen wollte.

Am Morgen nach dem Besuche Schau's begab sich Feldern in Brands Wohnung. Etwas auffälliges konnte gewiß nicht darin gefunden werden, wenn er sich erkundigte, wohin der junge Mann gereist sei.

Herbert Brand hatte möblierte Zimmer in der Herzogstraße im St. Jamesviertel inne. Die Wohnung war sehr groß und gehörte einem früheren Kammerdiener, der sich mit einer älteren Kammerfrau verheiratet und dieses „Pensionat“ gegründet hatte. Der Wirt war nicht zu Hause, als Herr Feldern vorstach; er wurde jedoch von Frau Sarum empfangen.

Sie sagte dem Detektiv, Herr Brand sei verzeilt, auf wie lange, das wisse sie nicht.

Leitung dadurch Stellung zu nehmen, daß sie den Bestrebungen der Altengeseßschaften für österreichische und ungarische Mineralölprodukte, ihren Erzeugnissen Eingang in Deutschland zu verschaffen, ihre Unterstützung zu Teil werden ließ. Dem Internationalen Verband zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes ist der Verband als korporatives Mitglied beigetreten. — Der Jahresbericht fand die ungeteilte Zustimmung des Verbandstages und dem Vorstande wurde die verlangte Entlohnung erteilt. Der Verbandstag nahm dann nach einem Referat des Kaufmanns Baumann (Waldheim) Stellung gegen die Umgehung der Detailisten durch Fabrikanten wie es z. B. durch die sogenannten Zuckerfabriken geschieht. Nach einem Referat des Verbandssekretärs Dr. Lempp (Wien) beschloß der Verband die Erwerbung der Rechtsfähigkeit. Die übrigen Punkte der Tagesordnung betrafen wiederum die inneren Verbandsangelegenheiten.

Wenn Dichter reisen.

Von Wilhelm Globs-Wiesbaden.

Wenn die Sonne in das Reich des Krebses tritt, pflagt der Romantiker die Träume, die er in Deutschland zu erwachen. Er greift zum „Panama“ und zum „Muckel“, frequentiert die Sonderzüge nach der See oder nach den Bergen, singt „Dem Gott will rechte Lust erweisen“ und sendet Tausende von Ansichtskarten in alle Welt, um den Zurückgebliebenen einen Begriff zu geben von den Wundern, die er mit eigenen Augen sah. Allein damit nicht genug! Seit dem Ozean in jenem September des Jahres 1788 in dem historisch-denkwürdigen Bretterbühnen nädte und im Hochgenuss des erhabenen Waldfriedens an die Bretterwand schrieb:

Ueber allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Raum einen Hauch,
Die Wälder schweigen im Walde
Warte nur — bald
Kußst du auch!

— Seitdem der große Olympier im grünen Herzen Deutschlands seiner Sehnsucht nach Seelenfrieden lyrischen Ausdruck verlieh, fühlt sich jeder Wanderer berufen, unterwegs zu dichten. Ist es nun schon furchtbar, wenn einer, der es nicht kann, zu Hause dichtet, wie viel schrecklicher, wenn ihn unterwegs die „poetische Arie“ plagt!

Seit Jahren lasse ich mir auf meinen deutschen Wanderfahrten von gastlichen Herbergvätern mehr oder weniger denkwürdigen Stellen der Fremdenbücher vorlegen, um auf den Wänden und Irwegen unserer deutschen Reisepoesie zu wandeln. Und wie viel wurde auf diesem Gebiete schon geleistet! Das meiste, was mir da unter der Marke „Rohre“ entgegenstrahlt, war — „grober Unsin“, vieles flaches, oberflächliches, manches erinnerte sogar an jene Gedenkbücher, mit denen Marterhände Tisch und Bänke zu beschmücken pflegen, anderes gibt ganz persönlichen Verhältnissen und Zuständen in Knittelversen Ausdruck.

Allein, der Deutsche hat auch Humor und Gemüt! Deutschland hat auch wahre Denker und Dichter. Und hin und wieder begegnet das Auge einem, der sich einen Namen gesichert hat in der Literatur, trifft man einen lieben Poeten, dessen Jugend aus vergilbten Blättern zu uns spricht, und der längst schlafen ging für immer. Interessante Autogramme weist in dieser Hinsicht die handschriftliche Fremdenbücher des lieben rebanumkranken Poetenheims, die „Krone“ in Ahmannshausen, auf. Am Rhein und beim Wein haben ja bekanntlich unsere größten Dichter und Dichtersöhne des Sanges Wohlstand gefunden. Wie ihre Werke, so zeugen auch die flüchtigen Verse im Fremdenbuch davon. Ein gut Stück dieser Art, Fremdenbuchpoesie, steht schon gleich in den Versen Freiligraths, die er im Mai 1844 seinem „Glaubensbekenntnis“ voranstellte:

Bu Ahmannshausen in der „Krone“,
Wo mancher Durs'ge schon geacht,
Da mach' ich gegen eine Krone!
Dies Büchlein für den Druck zurecht.
Ich schrieb es ab bei Rebenwein,
Weinlaub um's Haus und saftige Reiser;
Dum wollt ihr rechte Käufer sein,
Tausch! Bier und Wein, Ahmannshäuser!

Auf Freiligraths Spuren ging der selbst im Alter jugendlich gebliebene froh sinnige Emil Ritterhaus, der am 11. Juli 1893 in Pönnagels Kellerei bei einem famosen Tropfen auf einer Schieferplatte seinen Gefühlen in nachstehenden Stregteisenversen Ausdruck gab:

So oft der Wein im Glase blüht,
Erblüht im Herzen Hof' und Liebe,
Doch wenn man bei den Häusern sitzt,
Ist man beim Weingott in „Familie“.
Da sitzt man an des Hauses Tisch,
Verzichtet die Sorgen und Beschwerden;
Das graue Haupt wird jugendlich,
Und heimlich kann dem Fremdling werden.
Da lobt man sich an Rot und Weiß
Und fürchtet nichts vom bösen Vater,
Und singet Ehre, Ruhm und Preis
Und lobet den Familienwater.
Und segnet heiße Sonnenglut,
Und segnet unser Rheines Winken —
Noch lange per! das Traubenblut,
Daß wir aus ihm Begeisterung trinken.

„Das ist schade“, versetzte Feldern. „Derr Brand ist Schriftsteller, nicht wahr?“

Frau Sarum richtete sich etwas in die Höhe und nahm eine hochmütige Miene an. Offenbar hatte sie eine geringe Meinung von einem jungen Mann, der seinen Lebensunterhalt mit der Feder verdiente. „Derr Brand ist ein junger Herr, der genügend Vermögen besitzt, um unabhängig leben zu können“, sagte sie. „Er schreibt zu seinem Vergnügen. Ein Schriftsteller ist er eigentlich nicht — oh nein,“ sie schüttelte energisch den Kopf, „solche Leute wohnen nicht bei uns.“

„Ich bin ein Verleger“, log Feldern, „und habe eins von Herrn Brands Büchern gelesen. Nun möchte ich ihm gern einen Auftrag erteilen. Er soll ein Buch für mich schreiben. Wenn Sie mir seine Adresse geben könnten —“

„Mein, das kann ich nicht, wirklich nicht“, unterbrach ihn Frau Sarum, „ich würde es herzlich gern tun, aber Herr Brand hat keine Adresse hinterlassen.“

„Nennen Sie, machen Sie keine Ausflüchte. Wie sieht's zum Beispiel mit seinen Briefen?“

„Die bleiben liegen. Schon aus diesem Grunde glaube ich, daß er bald zurückkommt. Er sagte mir, er ginge fort, um sich ein wenig zu erholen. Er sagte, die etwa ankommen, können in meinem Zimmer liegen bleiben.“

„Ja, sehen Sie, Herr Brand ist ein hübscher, junger Mann; ein solcher bekommt natürlich eine Menge Briefe. Aber jetzt will er damit vorlieb sein und das ist kein Wunder“, meinte Frau Sarum mit einem übermaligen heiligen Kopfschütteln, „er bekommt ja viel Briefe von Damen.“

„Woher wissen Sie denn das?“ fragte der Detektiv.

„Na, das merke ich an der Schrift und dem patinierten Briefpapier. Es liegt ein ganzer Stoh in seinem Zimmer.“

„Ah!“ Schon lag es Feldern auf der Zunge, zu sagen, er möchte diese Briefe gern einmal sehen; aber er besann sich schnell anders. Er mußte recht gut, daß die Frau ihn nicht in das Zimmer gehen lassen würde und er hatte nicht genügend Schweißdrüsen gegen Brand, um einen Verhaftungsbefehl zu erwirken. Und doch hätte er vielleicht durch diese Briefe etwas erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Der ehemalige Poet der „Gartenlaube“ ist nicht mehr. Aber seine Worte, die er damals auf den Schiefer geschrieben, sind pietätvoll im Freiligrath-Zimmer, dieser berühmten, über 200 Jahre alten rheinischen Herberge für Dichter und Dichtlinge, erhalten.

Unter vielen anderen hat auch Josef Lauff hier seine Begegnung mit dem schwingenden Lied gefunden:

Grüne Saaten knospen springen,
Schmetternd singt der Fink vom Ast,
Und die Apfelblüten ringen
Sich von dem verjüngten Wast.
In die Rüste schraubt der Reiter,
Säufelnd spielt der West im Ried —
Immer nur die alte Leier,
Immer nur das alte Lied.

Doch da kamst du gegangen,
„Ahmannshäuser“, voll und klar;
Deine Purpurlippen prangen,
Und dein Fuß ist wunderbar!
Meine Pulse schlagen freier
Und mein Sorgen geht und flieht —
Früh besaßtest du die Leier:
Und es klingt ein neues Lied!

Julius Wolff hat sich mit einem Bierkeiser betrunken, der seine ganze Eigenart offenbart:

Alle Kräfte ernstes Wollen,
Kein Ermatten, kein Verdrücken,
Freudig schaffen aus dem Wollen,
Aus dem Wollen auch genießen!

Endlich sei aus der frühlichen Runde noch der „Waldschulmeister“ Peter Kögger zitiert, der an der Wende zweier Jahrhunderte sein Gese ausrief:

O heiliger Becher goldenen Weins!
Du bist mir Alles, Du bist mir Eins.
O Tropfen, der mich erquickt und beglückt,
O Glanzen, die mich berückt und entzückt
Im seligen Tausel des Seins.
Kein Trunk hat mich jemals so lobend entzückt,
Als du mich den Göttern so nahe gebracht,
Bist du mir ein olympischer Schein.
Ich trinke dich zu, ich lausche dich zu!
Ich preise dich, feurige Liebe du,
Altheiters Seele des Rheins!

Neben den überlieferten Ufern des Rheines sitzen am meisten Anziehungskraft die Berge und die See auf unsere Schaffenden aus. Wo sie aber auch je weilten, die Alten wie die Jungen erwiesen sich ihren Gastgebern gegenüber stets dankbar. Ludwig Nzenaruber, der als Schiffsbesitzer nach Bad Hall besuchte, und sich hier allgemeiner Sympathie erfreute, schrieb ins StemmBuch der Kurverwaltung:

Wer der Gesundheit Schatz auf's Neue
Gewann und wieder heimwärts trägt,
Der laß' das Mittel nicht dahinter,
Dass gegenseitig hier beweist,
Gedenkend, daß wir Alle krankten
In dieser Zeit gebrechend schmer,
Erbarne einer sich des Andern,
Und unser Aller, Gott der Herr!

Und der einst als „Blutige“ verschrieene, längst zahm gewordene Oskar Wismenhal wachte in wirksamer Weise für den „Schwarzen Greif“ in Boyen Stimmung zu machen, wenn er beim Glase Teufel schrie:

Verweil' ich zu Bozen im „Schwarzen Greif“,
So wird es mir heller im Schädel.
Hier gib's keine Kellner, berockt und steif —
Es umfassen mich jugendliche Mädel.
Da verzeih' ich des Lebens Fickelack
Da thuen verzeihende Gedanken auf,
Und manches lustige Lied wird ich,
Verweil' ich zu Bozen im „Schwarzen Greif“.

Ludwig Kuba muß schöne Tage am Gardasee verleben haben, sonst hätte er nicht in das Fremdenbuch des Hotels Rühlshaus in Gardone eingetragen:

Ich sing' in hellem Tone
Ein Loblied für Gardone
Des Gardasees Krone.
Zypressen und Birne
Viel und Ananone
Verrät uns zweifelsohne,
Daß ew'ger Benz hier throne,
Und offenbar dem Sohne
Der nordlich kalten Zone,
Wie sehr es sich verlohne,
Daß man hier weil' und wohne.

Meerwärts pflegte in früheren Jahren Gerhart Hauptmann zu steuern, wenn der Sommer seine Strahlengärten auf die Erde schiedte. Wie Theodor Fontane, Richard Volz und andere „Dichter auf Reisen“ hat sich der Verfasser der „Verjüngten Glade“, der mit Vorliebe Biddense in der Dölle besuchte, auch in das Fremdenbuch eingetragen das auf dem Nordkap von Rügen in Arkona ausliegt:

Meerumflungen und freibegleit
Mären durchflungen und heldenkühn,
Gerben im Sage, reißendes Heil,
Flüsternde See, Zug in die Welt!

Auch Emanuel Geibel und der plattdeutsche Dichter Klaus Groth haben gern am Meeresstrand. Des idyllischen Travemünde gedachte der erstere in den Worten:

Wo der Buchenwald rauscht
Und der Dorn blüht am Baum
Und ins Meer geht die Trabe,
Läßt Hüften mich baur'n.

während unterm 15. Juli 1876 Klaus Groth im Fremdenbuch von Brunsstoppel zu finden ist:

Wo funkt de Waders öfter kam,
Dar schreiet de Rinner nu er Nam,
Dach wet of funt, un geht, un khrift,
De schönste Punkt in Holsten blift,
An wen de beizig Nam verhoorn,
Se ward noch schät und webder funn.“

Die landschaftlichen Schönheiten Thüringens, des Harzes, des Schwarzwaldes haben nicht weniger tiefe Eindrücke auf sommerwandernde Dichter und Denker gemacht. Manche Fremdenbücher datieren bis in die Zeit der Klassiker zurück, und finden wir Goethe voll Entzücken nach der Beschreibung des Wodens, so vernehmen wir die Stimme eines seiner weitestberühmten Zeitgenossen, Kobbe, aus dem Fremdenbuch der Stammburg des Gög von Verschingen bei Jagsthausen (15. November 1798):

Reiteret ward diese Hand, die nur für Tugend hocht,
Von einem Herzen, das für Tugend nur gepocht;
Die Hand blieb unverfehrt —
Natur! Natur! Das Herz hast du zerstört.

Noch viele Spuren deutscher Dichter liegen sich auf dem Wanderfahnen durch unsere Gauen verfolgen. In Schloßern und Burgen, Schenken und Herbergen finden wir das dankbare Roetenherz, oft auch einen lockenden Spott, den sich einer der Großen vom Herzen herunter schrieb, überall aber anliegen wir die Weiße der Stunde, die das schärfste Gemach erfüllt — wenn Dichter reisen!

Jena.

Ein Jubiläumstättchen von Dr. Otto Schmelzer.

„Ich würde doch nach Jena gehn!“
Meuter, Ganne Müle.

In keiner deutschen Hochschultadt steht die Umwidlung der kommunalen Verhältnisse auf allen Gebieten in so unruiger Wechselwirkung mit der Umwidlung der Universität wie in Jena. Stadt und Hochschule sind seit der letzten Jubelfeier im Jahre 1868 stetig miteinander vorwärts geschritten. Die Stadt zählte damals etwa 6000 Einwohner, die Universität kaum 500 Studenten; jetzt hat sich die Einwohnerzahl fast verdreifacht, die Zahl der akademischen Bürger verdreifacht. Die Befürchtungen, die einmal vorübergehend in den neunziger Jahren über das Fortbestehen der Universität durch die Presse gingen, waren schon damals wenig begründet und sind längst völlig behoben. Um die Zukunft der Stadt und der alten alma mater braucht niemand mehr in Sorge zu sein. Die Zunahme der Studenten in Jena hat ziemlich lange auf sich warten lassen; die vier die Universität erhaltenden Staaten mit ihren rund 300 000 Seelen konnten kein großes Kontingent an Mufenlöhnen stellen. Sinter den neun preussischen Universitäten steht eine Bevölkerung von dreihundert Millionen, hinter den drei bayerischen eine solche von fast sechs Millionen; das gibt einen ganz anderen Rückhalt.

Zwei Ereignisse lokaler Art haben in den vergangenen fünfzig Jahren am meisten zur Hebung der Stadt und ihrer Hochschule beigetragen. Der Anschluß Jenas an das Bahnnetz und die Gründung der Heil-Werke. Im Jahre 1874 erhielt Jena mit Nord und Süd, 1876 mit Ost und West Bahnverbindung; dadurch kam die günstige Lage der Stadt im Herzen Deutschlands zur Geltung und der Zugang gebildet und wohlhabender Familien machte sich immer bemerkbarer. Der erleichterte Verkehr durch die Bahn kam aber auch der Universität, am augenfälligsten und schnellsten der medizinischen Fakultät zufluten. Er führte eine solche Steigerung des Krankenmaterials herbei, daß schon nach drei Jahren ein Umbebau der medizinischen Klinik und eine Sondernng des früher in demselben Gebäude untergebrachten pathologischen Instituts zur Notwendigkeit wurde. In rascher Folge reichte sich daran ein durch seine Lage und seine Einrichtung hervorragender Neubau für die physische Klinik, die Einrichtung gesonderter Institute für Hygiene und Ehrenkrankheiten und andere medizinische Anstalten, die dem Standpunkt der modernen Wissenschaft angepasst wurden.

Ebenso sind die Heil-Werke von außerordentlicher Bedeutung geworden. Der mächtige Komplex der Fabrik, die Tausende von Arbeitern unter musterhaft sozialen Verhältnissen beschäftigt, haben allerdings das Bild des alten Jena etwas verändert und der Mufenstadt ein industrielles Gepräge gegeben, das durch noch andere Schornsteine von Jahr zu Jahr mehr hervortritt. Aber dafür ist der Stadt auch das aus der Heil-Stiftung hervorgegangene „Volkshaus“ entstanden, das auf dem Kontinent nicht seinesgleichen hat. Mit dem Aufwande von einer Million erbaut, sich in Grundriß und Dekoration in vornehm diskreter Weise an Formen der deutschen Renaissance anlehnend, birgt das impolante Gebäude eine öffentliche Bibliothek mit Bibliothek, das Schaffer-Museum, die Gewerbeschule, eine Kunstausstellung, große Säle für Versammlungen und Feste und ist mit einem Wort ein Institut, das die Universität nach vielen Richtungen ergänzt und in gemeinnütziger Weise das Wohlfühlen aller Klassen der Bevölkerung fördert. Die Beziehungen der Stiftung zur Hochschule sind mannigfach und haben sich vielleicht am festesten bei der Neuregelung der Professorengehälter gezeigt, mit der einem ganz unhaltbaren Zustande ein Ende gemacht wurde. Die Jenaer Professoren erhielten ihre Besoldung in zweierlei Art: sie bezogen ein nur sehr mäßiges, den Anforderungen der Zeit gar nicht entsprechendes Gehalt und genossen als Entschädigung hierfür Steuerfreiheit. Das Privilegium kam den Unbemittelten unter den Dozenten am wenigsten zu Gute und der Professor ohne Vermögen wurde in eine fast beschämende soziale Stellung zurückgedrängt. Hier griff die Heil-Stiftung noch rechtzeitig tatkräftig ein, die Steuerfreiheit wurde beseitigt und eine neue Gehaltsordnung geschaffen, die das Dozententum in eine angemessene wirtschaftliche Lage gebracht hat. An die Geraade der Mittel für Personal- und Realgelder der Universität knüpfte der Schenkerertrag des Begründers der Werke, Professor Wbe, zwei Bedingungen: es sollten die Steuerfreiheit und die zeitliche Freiheit der Hochschullehrer niemals angetastet und alle Anstalten der Universität, soweit dies tunlich, über den Kreis der Studierenden hinaus der Volksbildung zugänglich gemacht werden. Diese letzte Forderung entspricht dem sozialen Jense, der durch die ganze Heil-Stiftung weht, die erste wird hoffentlich dazu beitragen, daß das Wort, das der einstige Professor der Geschichte Friedrich Schiller, gesprochen hat, für alle Zeiten wahr bleibt: „Kein Ort in Deutschland wurde mir das sein, was Jena und seine Nachbarhaft mir ist; denn ich bin überzeugt, daß man nirgends eine so wahre und vernünftige Freiheit genießt und in einem so kleinen Umfange so vorzügliche Menschen findet.“

Es wird wohl nur wenigen von denen, die anno 1868 die Jubelfeier mit durchlebten und durchschwärzten, vergönnt sein, auch die nahenden Festtage im lieben Jense mitandurchzuleben. Viele wenigen werden sicher vieles verändert finden, aber sie werden feststellen müssen, daß der Wandel viel öfter ein Vorteil als ein Nachteil gewesen ist, daß er sich viel mehr auf Außerlichkeiten erstreckt als das innere Leben angeht. Denn das alte Jenseleben ist sich selbst geliebt und weder Eisenbahn noch Heil-Stiftung haben es ernstlich gefährdet, wenn auch die Alten beides zum Teil wünschlich möchten. Die Trübsitten haben eine verständige Milderung erfahren; aber für trübsittige Gemüter ist es trotzdem zu hören, daß die große Rame Dichtersänger noch immer in den verschiedensten Gegenden und Umgegenden für zwölf Pfennige zu haben ist und daß sich in und um Jena die Brauhäuser vermehrt haben. Die Dichtersänger ziehen nicht mehr mit Schlachtelgang zur Kontrahage vor die Korpskneipe, aber in Wälsch und Pönnagel steht immer noch reichlich Blut. Von seinem Ruhme im Saufen und Raufen hatte Alt-Jena etwas zu verlieren.

Die Stadt ist potenter geworden; brauchen erheben sich im weiten Umkreis moderne Villen mit schmalen Gärten, drinnen fällt von den alten Häusern eins nach dem anderen der Zeit zum Opfer. Auch die Weigellana domus, eins der sieben Wunder Jenas, ist dahingefahren, und die Johannesgasse hat damit ein ganz verändertes Aussehen erhalten. In den alten Häusern sind die Studentenbuden unverändert geblieben, bis auf die schauerhaften kurzen Sofas und die primitiven Betten mit Strohsäcken. Aber in den neuen ist alles anders geworden. Natürlich sind auch die Meien erloschen.

Der legendenhafte Punkt, der sich bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts erhalten hatte, ist seitdem eingeschränkt, wenn er auch immer noch mehr blüht als auf anderen kleinen Universitäten. Die Mehrzahl der Verbindungen, die ihn stets am meisten in Anspruch genommen haben, ist jetzt in Besitz eigener Häuser mit eigener Wirtschaft. Das allein schon hat wesentlich zu einem besseren Aussehen geführt. Im allgemeinen kann Jena immer noch zu den billigsten Hochschulen gerechnet werden.

Das Treiben der Studenten auf den Straßen hat in den letzten fünfzig Jahren kaum etwas von seiner Promalosigkeit eingebüßt und der Philister macht nirgends ein so verträgliches Gesicht dazu wie in Jena. Es bewegt sich traditionell in freieren Bahnen als anderswo, es tritt in seinen Licht- und Schattenheiten deutlicher als auf anderen Hochschulen zutage und man darf sagen, daß die Schattenheiten sich vermindert haben. Im Kommerzklub stehen vier Vieder, die das Jenaer Studentenleben befeigen; keine Universität kann sich der gleichen lyrischen Verherrlichung rühmen. Drei davon sind ausserordentlich nützlich: „Und in Jena lebt sich's bene“, „Bin ein floter Student“ und „Auf dem Karzer lebt sich's frei“. Das vierte aber ist schwerfällig: „Auf den Bergen die Burgen“. Alle vier sind unangenehm, Male in der alten Mufenstadt erklingen, das letzte jammert bei Abschiedsreden. Und darum wird es auch am tiefsten im Herzen getragen.

Aus
Telefon 7

Petrolkoc
Sprituske
Gaskocher
mit Dopp
empfehle
W. Hund
Bachumer

Bad Kissing
und Bader. Ro
volle Pension. A

Aus der Umgegend.

„Bier-Erle, 29. Juli.“ Das lebhafte ausgelassene Weitspiel des Fußballklubs in Eutin gegen den Fußballklub in Erle endete zu gunsten Eutins mit 2:1 Toren.

„Bier-Erle, 29. Juli.“ Der evang. Arbeiterverein will kommenden Sonntag ein Waldfest mit Kinderbelustigung usw. begeben. Der evang. Junglingsverein feiert nächsten Sonntag sein diesjähriges Sommerfest durch Aufführungen, Deklamationen, Ansprachen.

„Hofst (Mühl), 29. Juli.“ Gestern abend wurde der Lehrer B. in der Nähe der Kirche von einer Anzahl von Männern überfallen und durch Stockschläge sehr verletzt. Herr B. wurde auch eine erhebliche Kopfverletzung und ein Messerstich in die linke Hand beigebracht. Die Täter sind ermittelt und zum Teil in Haft genommen worden. Den Lehrern hat man im Verlaufe der letzten Jahre wiederholt ihre Ergänzungsarbeit durch rüde Anreden gekränkt, doch haben sich diese stets bereit finden lassen, von Strafanzeigen abzusehen. Hoffentlich werden die hier in Frage kommenden rüden Vorfälle einen empfindlichen Dentsattel erhalten.

„Kraib, 28. Juli.“ In der vom Turnklub, Mitglied der Deutschen Turnerschaft, abgehaltenen Mitgliederversammlung, wurde zunächst B. er. 1. über den großartigen Verlauf des Deutschen Turnfestes in Frankfurt. Alsdann beschloß Versammlung, an dem am 16. August in Frankfurt stattfindenden Bezirksfest des 1. Bezirks mit Wetturnen teilzunehmen. An dem Wetturnen werden sich vier Mitglieder beteiligen. Der Einladung des Neckinger Turnvereins zu dessen Stiftungsfest am 9. August wurde stattgegeben, da es unmöglich war, den Verein die für den gleichen Tag erhaltene Einladung des Schallf. r. Turnvereins abzulehnen. Die Feier des diesjährigen Stiftungsfestes wurde für den 13. September festgelegt und ferner beschlossen, in der 2. Hälfte des Monats August einen Ausflug ins Siebengebirge bzw. Witztal zu unternehmen. Um einer Anzahl Mitgliefern die Teilnahme zu ermöglichen, wurde ein bestimmter Betrag als Unterstützung an den Reisekosten bewilligt.

„Kraib, 29. Juli.“ Der evang. Arbeiterverein für Kraib, Leithe und Schonnebeck hält am kommenden Sonntag bei Wächter eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche sich mit der Wahl des ersten Vorsitzenden beschäftigen wird. Außerdem wird sich die Generalversammlung auch noch mit der Ausschließung von Mitgliedern beschäftigen.

„Kraib, 29. Juli.“ Ueberfahren wurde am Montag abend an der Hauptstraße in unmittelbarer Nähe der katholischen Kirche ein auswärtiger Arbeiter. Der Mann wollte einem Straßenbahnwagen ausweichen und sprang zur Seite, wobei er unter das Rad der Firma Krone u. Co. von hier geriet, das in demselben Augenblick die Straße passierte. Der Bedauernswerte kam unter die Räder des Wagens, wobei er mehrere Rippenbrüche erlitt. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes dem Krankenhaus in Steele zugeführt. Die Straße am Abtritt im südlichen Teile unserer Gemeinde ist von heute ab wegen Ausbesserung und Kanalisation bis auf weiteres für den Fußverkehr gesperrt.

„Stoppenberg, 29. Juli.“ Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich in der letzten Nacht auf der Heide Hollwein Schacht 3. Dort geriet der Bergmann Friedrich Wallert unter herabfallende Kohlen und Gesteinsmassen, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod bald darauf eintrat.

„Freienbrunn, 29. Juli.“ Am Montag vormittag erlaubten sich eine Anzahl junger Burschen Teilnehmer eines Turnfestes den schlichten Adress, aus einer hiesigen Verkaufsstelle ein Gefäß mit Gurken zu entnehmen, um damit den Turnfesten zu füttern. Statt nun den Warenhändler schädlich zu halten und um Verzeihung zu bitten, verlegte man sich aufs Abstreiten. Es ist nunmehr Anzeige erstattet und dürfte dem genossenen Katerfrühstück ein böser Nachgeschmack folgen.

„Steele, 29. Juli.“ Dem Bericht über die Jubelfeier des Schmiedelehrer- und Steeler Turnvereins ist noch nachzutragen, daß auch am Montag ein gut besuchtes Konzert stattfand, während dessen die Hingel erlos. Die ausgelegte Meisterkarte für Rheinland und Westfalen errang als Sieger Genosse Hans Bauer, Mitglied des Turnvereins Steele. — Preisgekrönt wurde auf dem Weitspielfest „Lühov“ von hier. Dieser errang unter harter Konkurrenz den 2. Streich mit seinem Kostgänger B. von diesem durch Messerstücke sahnen verlegt. Der Kostgänger soll mit der Frau des D. in unanständiger Weise verfahren haben. Als D. hiervon erfuhr, wollte er den Berdahn zu dem Kommando. Anzeige ist erstattet. — Eine Anzahl vom Turnklub kommende Burschen machten Montag nacht in der Stadt einen Heidenlärm. Zu dem Ende vergriffen sie sich an toten Gegenständen, indem sie eine Anzahl der an der Mauer liegenden Röhre und eine Warnungstafel unwillkürlichweise beschädigten. Man ist den Tätern auf der Spur.

„Schonnebeck, 29. Juli.“ Das diesjährige Jahresfest des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins nahm am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung der Gemeindeglieder einen erheblichen Verlauf. Innerhalb des Vereins, der etwa 110 Mitglieder zählt, herrscht zur Zeit ein reges Leben. Die aus dem Verein hervorgegangenen Quartett wetteifern im edlen Streben. Schon in früher Morgenstunde gegen 6 Uhr ertönen vom Kirchort die eindringlichen Stimmen des Quartetts, der das Fest einleitete. Morgens fand von der D. B. ein „Bist hielt Pfarrer Goul aus Altenfeld. Nachmittags versammelten sich die übrigen kirchlichen Vereine mit dem festgeordneten Verein zu einer gemeinsamen Nachfeier im Lokale der Witwe Nieckamp. Von den auswärtigen Vereinen nahm der Bruderverein Hohenhausen an dem Feste teil. Neben wechselten mit den Darbietungen des Männerchors des Rothhauser Vereins, sowie der hiesigen Chöre und des Streichquartetts in würdevoller Weise ab. Einige hübsche Aufführungen einzelner Mitglieder trugen sehr zur Verschönerung des Festes bei.

Handel und Industrie.

Vom rheinisch-westfälischen Kohlenmarkt.

Der Verband hält sich nach wie vor auf beträchtlicher Höhe, die Tagesverladungen auf der Eisenbahn waren in den letzten Wochen sogar noch stärker als zuvor, und lieferten sich um rund 1200 Waggons täglich über denjenigen des Vormonats, da zahlreiche Sorten, die bis dahin nur schleppend geliefert wurden, jetzt in genügender Menge vorhanden sind. Der Verband nach dem Oberberg hat nach der Aufseherung auch die Ausfuhr nach Belgien und Holland eine Steigerung erfahren. Man ist bestrebt, bis zum Eintritt ungünstigen Wasserstandes soviel Kohlen wie nur möglich nach Süddeutschland zu schaffen, die Lager dort zu füllen und erst darnach an die Errichtung von Lagerbeständen voranschreiten zu gehen. In den nächsten Wochen wird nun begonnen werden, was natürlich nur von günstigem Einfluß auf die Marktlage sein kann. An der Frage einer Verringerung der Preisfestsetzung des Syndikats herrscht in den Kreisen der Kohlenbesitzer gutem Vernehmen nach die Meinung, wohl die Kohlenpreise künftighin halbjährig festzusetzen, die Art der Kohlenpreissetzung aber wie bisher zu lassen. Als Grund dafür wird die Minderleistung auf die Stabilität der Löhne und auf die Verträge angegeben, die für Jahresfrist erfolgen müssen. Immerhin wäre vom Standpunkt des Konsumenten

die halbjährige Kohlenpreissetzung ein Fortschritt, den namentlich die Eisenindustrie wohl freudig begrüßen würde. Das Syndikat hat neuerdings wieder einige größere Abkäufer für die Ausfuhr abgeschlossen, freilich zu Preisen, die mit Rücksicht auf den englischen Wettbewerb weit hinter den Inlandspreisen zurückbleiben sollen. Diejenigen Kohlenorten, die bisher knapp waren, finden fortgesetzt noch guten Absatz, doch macht sich hier und da, z. B. bei Gaslampekohlen, schon etwas anderes andrängen, und es wird den Zeichen schichten eintreten zu lassen. In Gausbrandkohlen ist ein leichtes Steigen der Bezüge zu bemerken, zumal Anstrag wird in namhaften Mengen bestellt. Am Kohlenmarkt ist von einer Besserung noch keine Rede, abgesehen vielleicht von einem leichten Anziehen der Nachfrage für Brestkohle, während in Süddeutschland die Absatzverhältnisse unverbessert andauern.

Sport.

„Hambura, 29. Juli.“ Ein internationales Lawn-Tennis-Turnier, das von der Hamburger Lawn-Tennis-Gilde veranstaltet wird, findet Sonntag, den 9. August und an den folgenden Tagen auf den Plätzen des Eisenbahn- und Lawn-Tennis-Vereins auf der Uhlenhorst statt. — Brüssel, 29. Juli. Wie die „Luz“ der Internationalen Wettfahrt Zeitung, ist der Ballon „Hamer“ des Niederländischen Vereins für Luftschiffahrt (Zürcher Schulte-Verlag) erster Sieger geworden. — Hambura, 29. Juli. Hier begann am Montag unter zahlreicher Beteiligung das diesjährige Lawn-Tennis-Turnier für aktive deutsche Offiziere. Wie alljährlich, hat der Kaiser wieder einen Ehrenpreis in Gestalt eines silbernen Pokals gestiftet. Verschiedene weitere Ehrenpreise sind ausgesetzt. Gestern begann das Einzelspiel um den Kaiserpreis.



Das nebenstehende Etikett der
Apotheker **Richard Brandt's**
Schweizerpillen
ist lt. Eintragung des Kaiserl.
Patentamts in Berlin unt. Nr.
10100 geschützt u. Nach-
ahmungen desselb. sind von den kgl. Landgerichten Berlin,
Altona usw. bestraft worden, ein Urteil wurde bereits
vom Reichsgericht bestätigt. Wir warnen deshalb vor Nach-
ahmung unseres geschütz. Zeichens. Schaffhausen (Schweiz)
A. G. vorm. Apotheker Richard Brandt.

Auf ein bestimmtes Zeichen

muß die Hausfrau beim Einkauf ihrer Säfte achten, nämlich auf das überdruckte rote Kreuzband, an dem die echte Luhs's Salzwasser-Keimseife schon von weitem kenntlich ist. Luhs's muß doch wohl, die beste sein, denn keine Seifenpackung wird seit Jahren so viel nachgefragt wie gerade Luhs's. Händler, welche die Nachahmungen verkaufen, sind ebenso schlecht, wie die Nachahmer selbst und werden daher auch von jeder ehrlich denkenden Hausfrau gemieden. Vorsicht beim Einkauf geboten.



Bade-Einrichtungen.
Stets grosses Lager in
Badeöfen
für Gas- und Kohlenheizung, aller
bewährten Systeme.
Badewannen
in allen Grössen u. Ausführungen, sowie
Badeartikel jeder Art
Aug. Hermann Söhne,
Telefon 740. Klosterstrasse 7. Telefon 740

Petrolkocher, Spirituskocher, Gaskocher
mit Doppelbrenner
empfehlen billigst
W. Hundt Wwe.,
Bismarckstr. 10.

Farben, Lacke, Bronzen, Pinsel u. Quaste
C. A. Brüning,
Marktstr. 3.

Praktische Geschenke für Haus u. Küche
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Heinrich Preute,
Bahnhofstrasse 30.



Schellfische
Ein Waggon 7 Pfg.
Hamburger Import, **Aug. Haselbeck**
Bahnhofstrasse 56.

Bad Kissingen. Hotel Englischer Hof, nächst dem Kurpark, den Quellen und Bädern. Komfortabel eingerichtete Zimmer. Auf Wunsch volle Pension. Billige Preise. Elektrisches Licht.
Besitzer: **Ch. L. Zapf.**

Sportwagen-farben hochgl., haltbar, taucht man am besten in **H. Stränger's** Farben, Schafte.

Es fehlt etwas
auf Ihrem Mittagstisch,
wenn Sie **Neefes Pudding** nicht drauf haben. Nur 1 Paket **Neefes Sparpuddingpulver** à 10 Pfg. und 1/2 Liter Milch gebrauchen Sie dazu, sonst nichts, selbst den Zucker können Sie sparen. Machen Sie einen Versuch schon im Interesse der Gesundheit Ihrer Kinder, denn **Neefes Pudding** hat nicht nur einen köstlichen Geschmack und hohen Nährwert, sondern enthält auch knochenbildende Bestandteile, die zur gesunden und kräftigen Entwicklung des jungen Körpers erforderlich sind. **Neefes Calich** à 10 Pfg. schützt eingemachte Früchte vor'm Verderben.
Neefe Gesellschaft, Hameln.

Süßrahmbutter Pfund Mk. 1.30
Gelsenkirchener Dampfmolkerei u. Schweizerhof.

Leibbinden
nach Mass. Damenbedienung.
G. Morant, Bandagist,
Fernsprecher 2034. — Klosterstrasse 10.



Capellen
Riesige Auswahl bei billigsten Preisen. Beschneiden gratis.
Aug. Kehbe,
Schalka, Grillo- und Heidestr. Ecke.

Sanatorium Grotenburg
Hiddefen bei Detmold
für Herz-, Nerven-, Blut- und Stoffwechselkrankheiten. Unmittelbar am Hochwald. Herrliche Umgebung. Familiärer Charakter. Physikalische, physikalische und diätetische Heilmethoden. Aufseher.
Prospekt durch den Leiter und Besitzer
Dr. Manfred Fuhrmann.

Stadtgarten C. Evert.
Donnerstag, den 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr:
9. Abonnementskonzert
der Strauss'schen Kapelle.
Freitag, 31. Juli, abends 8 Uhr:
Grosses
Extra-Militär-Konzert
der ganzen Kapelle des 8. Westpreuss. Infanterie-Regiments Nr. 175 aus Graudenz.
Direktion: Königlich Musikdirektor L. Kott.
Entree 50 Pfg. Entree 50 Pfg.

Bis zum 10. August
— befindet sich in meinem Geschäftskale eine —
grosse Ausstellung
in hochfeinen
Hand- und Statiscameras
aller Preislagen.
Bedarfsartikel in nur prima Qualität sind ebenfalls ausgestellt.
Julius Kochs, Gelsenkirchen,
Marktstrasse 6.
Lieferant hiesiger Fachphotographen.



Fugler'sche Feinwaren
Gebücker Krawell
Bahnhofstr. 64
in allen Preislagen
Bavurgrafs.

Trockene Winter-Knochen-Schinken
kaufen Sie schon u. vorteilhaft im
Delikat **Albert Heisler,**
Bahnhofstrasse 48.

Patente,
Gebrauchsmuster
Warenzeichen
börget und verwertet mit Erfolg
Patentbureau
H. Holtappels & Co.,
Essen (Ruhr), Grabenstr. 53.

Borax-Mandelklee
ist das beste Mittel zur
Erhaltung eines reinen
jugendlichen Teints.
Karton 50 Pfg. 7884
Drogerie
M. Schneider,
Bahnhofstr. 37.

Aus Westfalen und der Rheinprovinz.

* **Südwestfalen, 29. Juli.** Die Wiederherstellung der seit Jahresfrist durch Tunnelsturz gesperrten Strecke Rothaue-Gummersbach wird zu dem von der Eisenbahnverwaltung angelegten Termin (10. August) erfolgen können, wenigstens lassen die bis heute fertig gestellten Arbeiten, welche als fast beendet anzusehen sind, hierauf schließen.

* **Südwestfalen, 28. Juli.** Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in die Zentrale des Bergischen Elektrizitätswerkes in Mönchengladbach ein. Der Blitzschlag traf die Hauptkassette des Werkes und brachte die Kupfermassen zum Schmelzen, wodurch sofort die sämtlichen Schweißleitungen in Brand gerieten und das Feuer sich über das ganze alte Maschinenhaus ausbreiten konnte, das in wenigen Minuten lichterloh brannte. Hier arbeiten 4 große Dampfmaschinen, von 1000, 800, 500 und 450 Pferdestärken, die natürlich, wie auch die übrigen Maschinen des Werkes, sofort betriebsunfähig waren, so daß im Juli das ganze sich weit über den Solinger Kreis hinaus erstreckende Stromversorgungsgebiet des bergischen Elektrizitätswerkes ohne Strom war. Das Maschinenhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern vollständig aus. Die 4 Dampfmaschinen, die einen Wert von 820—850 000 Mark haben, wurden zum Teil zerstört. Vom Feuer verschont blieb das Transformatorhaus sowie das neue Maschinen- und Kesselhaus. Der Schaden, der durch das Feuer angerichtet wurde, wird auf annähernd 14 Millionen Mark geschätzt.

* **Düsseldorf, 29. Juli.** Für den Theaterneubau stiftete ein Bürger, der ungenannt bleiben will, 90 000 Mark.

* **Barmen, 29. Juli.** Die Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe hat das Protektorat über das Volkskinderheim übernommen, das der Verein Barmen Kinderbote am 31. Oktober veranstaltet.

* **Gummersbach, 29. Juli.** Einem eigentümlichen Todesfall ist in Oberath der Metzgermeister Scharrenbroich. Derselbe hatte vor einigen Tagen das Fell von einem am Milzbrand verendeten Hund abgezogen. Hierbei wurde das Gift aus dem Körper des Tieres durch einen Abgesaugten in den Arm seines Körpers gesaugt, so daß die Bluterkrankung eintrat. Trotz Amputation des Armes war der arme Mensch nicht mehr zu retten.

* **Düsseldorf, 29. Juli.** Im benachbarten Reisholz sind nach dem Bericht von rotem Fleisch über 20 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eine Person ist bereits gestorben.

* **Wonn, 29. Juli.** Mit Schluß des Sommersemesters wird an der hiesigen Universität ein althergebrachter Brauch, der den Dozenten und Studierenden viel Mühe und Kosten verursacht, beseitigt. Anstelle des persönlichen Testaments der Professoren, die bei ihrem Tode die Vorlesungen noch nicht beenden konnten, wird die delegierte Kollegien „a. e. s. h. w. a. z.“ hat, tritt die Stempelung durch das Sekretariat.

* **Wonn, 29. Juli.** Ein neunjähriges Mädchen aus der Vorgrabenstraße ließ sich im Strumpffaden. Es verwickelte sich in das Garn und fiel so unachtsam, daß die Seidenfäden durch die Schläfe ins Gehirn drang, woran die Kleine alsbald verstarb.

* **Wonn, 29. Juli.** (Priv.-Tel.) In Eifelort-Erdorf sind alle Häuser und Gärten infolge des Wolkenbruchs verunreinigt. Das Wasser stand in den Straßen stellenweise bis zu einem Meter hoch. Geröll herrscht in den Straßen. In Eifelort-Erdorf sind alle Häuser verunreinigt. Eine Frau mit zwei Kindern wurde unter den Trümmern begraben. Während die Kinder unversehrt blieben, konnte die Frau nur als Leiche geborgen werden.

Vermischtes.

Beim Baden ertrunken. Aus Tagermünde wird uns telegraphisch gemeldet: Die beiden Söhne des Steuermanns Ruster sind beim Baden in der Elbe in Schlammlinsen geraten und ertrunken.

Ein Fesselballon in Flammen. Ein Telegramm berichtet uns aus Paris: Vorgestern wurde in Rochefort in der Nähe des Schuppen des neuen leichten Luftschiffes ein militärischer Fesselballon in einer Höhe von 400 Metern vom Wind getroffen und angezündet. Die entzündete Gasblase näherte sich dem Schuppen bis auf 50 Meter.

In der Notwehr erschossen. Aus Trier wird uns berichtet: Der 80jährige Landwirt Goffinet erschoss die 42jährige Tagelöhnerin Boudard. Die Frau hatte vergeblich versucht, in Goffinets Dienste zu treten. Aus Rade drang sie in seine Wohnung ein und wollte ihn mit Vitriol begießen. In der Notwehr griff der Greis zum Revolver und erschoss die Tagelöhnerin, worauf er sich selbst der Polizei stellte, jedoch wieder freigelassen wurde.

Unachtsamkeit. Nach einer telegraphischen Meldung aus Greenville (Texas) ist dort wieder einmal ein schreckliches Unfallsverbrechen begangen worden. Der Mob schleppte einen Neger auf einen öffentlichen Platz, errichtete dort einen Marterpfahl und verbrannte den Gefangenen auf einem schnell errichteten Scheiterhaufen bei lebendigem Leibe. Viele hundert Personen wohnten der furchtbaren Szene bei.

Von der Nordlandsreise zurück.

Swinemünde, 29. Juli. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord erschien heute morgen 9½ Uhr unter Salut und gefolgt von dem „Seydlitz“ im hiesigen Hafen. Der Kreuzer „Stettin“ folgte.

Swinemünde, 29. Juli. (Tel.) Die Reise der „Hohenzollern“ hierher nahm einen guten Verlauf ohne Zwischenfall. Während des Eintreffens der „Hohenzollern“ und nach dem Festmachen der Nacht wurde der Kaiser, der sich an Deck befand, von sehr zahlreichem Publikum und anderen Würdigen begrüßt, wofür er wiederholt dankte. Der Kaiser empfing an Bord den Regierungspräsidenten von Valentini und nahm Abschied von dem Kaiser. Nach der Mittagspause verließen die Gäste des Kaisers während der Nordlandsreise die „Hohenzollern“. Der Kaiserabschied, Major von Neumann-Losel und Leibarzt Dr. Riedner traten den Dienst beim Kaiser an.

Swinemünde, 29. Juli. Der Kaiser empfing heute den Architekturbau Oberst und führte dann den Vortrag des Oberst des Zivilkabinetts, Regierungspräsidenten von Valentini. Am nachmittags unternahm der Kaiser mit dem Herrn des Schlosses eine Autofahrt im Automobil nach dem langen Berg und machte dort einen Spaziergang.

Die Kaiserfahrt des deutsch-österreichischen freiwilligen Automobilkorps.

Berlin, 29. Juli. (Tel.) Von den 34 Teilnehmern an der Kaiserfahrt des deutsch-österreichischen freiwilligen Automobilkorps, für die Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm sehr wertvolle Ehrenpreise stifteten, trafen heute nachmittags zwischen 12 und 5 Uhr 20 Min. 29 wohlgepflanzte auf dem Tempelhofer Feld ein. Als erster Wagen traf um 12 Uhr 11 Min. der von Rittmeister von Gutmann geleitete österreichische Wagen ein, der von zahlreichem Publikum begrüßt wurde. Die Garde-Escadron spielte die österreichische Nationalhymne. Mit kurzen Zwischenstopps folgte bald eine weitere Zahl von deutschen und österreichischen Wagen. Die letzten 6 Wagen trafen unterwegs, soweit bekannt, leichten Havarien und wurden erst heute abends oder morgen erwartet. Die Preisverteilung erfolgt morgen auf dem im Kaiserhof stehenden Festzelt, dem Prinz Graf Friedrich als Vertreter des Kaisers beizuwohnen wird.

Zur Tage im Flottenverein.

Eine Rede des Großadmirals von Räder.

Berlin, 29. Juli. (Tel.) Auf der Hauptversammlung des Bundesverbandes Mecklenburg des deutschen Flottenvereins war von den Vortragsmitgliedern u. a. Großadmiral von Räder erschienen. Die zahlreich besuchte Versammlung wurde vom Landespräsidenten

Generalleutnant von Räder eröffnet, der ein begeistertes Wort auf den Kaiser und auf die beiden Großherzöge von Mecklenburg ausbrachte. Bei dem Festessen führte Großadmiral von Räder in einer längeren Rede aus: Angehörig der vorhandenen Differenzen habe er sich nicht leicht entschlossen, das Präsidium des Vereins zu übernehmen. Räder ging dann auf die Leistungen des Flottenvereins unter dem früheren Präsidenten ein, der sich heute noch im Verein großer Liebe und Verehrung erfreue. Großadmiral von Räder erklärte dann auch im Namen des Kommandanten Weber, die Übernahme der Ehrenämter hätte von ihnen nur in der Überzeugung erfolgt werden können, daß ihnen völlige Freiheit und Unabhängigkeit gewährleistet sei. Räder sprach dann die Hoffnung aus, daß das Verhältnis zwischen Flottenverein und Reichsmarineamt stets ein gutes sein werde. Der Verein wolle nicht in die Details der Schiffe dringen, da wohl der Staatsminister, das Offizierskorps und die Admiralität am besten verstehen würden, was not tate. Die Ziele des neuen Präsidiums könne er heute noch nicht auseinanderlegen, er verhoffe aber, daß ihm die Statuten stets eine Richtschnur sein würden. Von Räder bei der Versammlung Vertrauen zum Präsidium zu haben und stets des Wortes zu gedenken: Einigkeit macht stark. (Anhalt. Weisung.)

Stuttgart, 29. Juli. (Tel.) Der Erbringer zu Hohenlohe-Langenburg erhielt unter dem heutigen Datum einen Auspruch an die Mitglieder des Württembergischen Landesverbandes des deutschen Flottenvereins, in dem er seinen Dank für das ihm durch die Wahl zum Vorsitzenden bewiesene Vertrauen ausdrückte. In dem Schreiben heißt es dann weiter, der Erbringer erachte es für die vornehmsten Aufgaben des Württembergischen Landesverbandes, daraufhin zu arbeiten, daß das neue Präsidium mit völliger Unabhängigkeit für die Stärkung unserer Wehrkraft eintreten könne, weil diese seine Bestrebungen lokale und vorurteilsfreie Unterstützung finden.

Zeppelins neuer Aufstieg.

Konstanz, 29. Juli. (Priv.-Tel.) Für die Fernfahrt des Zeppelins nach Mainz und zurück ist nunmehr vom Grafen Zeppelin der 5. August festgelegt worden.

Die Verleumdung der Gräfin Wartensleben.

Berlin, 29. Juli. In der Wäre der Verleumdung der Gräfin Wartensleben, über die wir mehrfach berichtet haben, ist eine neue Überraschung eingetreten. Frau Maria Steger, die bereits zweimal unter dem Verdacht verhaftet worden ist, das Kaiserentworf zu haben, wurde wieder aus der Haft entlassen, nachdem sie im Laufe des Tages von Polizeikommissaren einem doppelten Verhör unterzogen worden war. Sie blieb bei der Behauptung, daß sie die Verleumdung nicht habe beabsichtigt, sondern der Gräfin, die sie schlecht behandelte, nur einen Streich spielen wollte.

Die Zusammenkunft in Neval.

Die Häupter Rußlands und Frankreichs haben sich wieder getrennt. Im Winternacht ist das französische Geschwader in See gegangen. Auf den russischen Schiffen wurde die Karfelle gelieft. Die französischen Schiffe feuerten Salut von 21 Schuß, den die russischen erwiderten. Auch die Kaiserjacht „Standart“ mit dem Zarenpaar an Bord hat die Nevaler Meere verlassen. Über die Ergebnisse der Zusammenkunft liegen uns noch folgende Telegramme vor:

Paris, 29. Juli. (Tel.) Der russische Minister Iswolski bevollmächtigte den Sonderberichterstatter des „Matin“ folgende Erklärung über die Bedeutung der Zusammenkunft in Neval zu veröffentlichen: „Rußland und Frankreich liegen überall Hand in Hand. Der im Vorjahre mit England abgeschlossene Vertrag gilt überall als ein Nadelnadeln, das friedliche Ziele hat und sich nicht gegen andere Nationen richtet. Unsere Freundschaft mit Deutschland ist natürlich — eine Freundschaft zwischen guten Nachbarn —, als daß sie irgendwie gefährdet werden könne. Über alle Völkern und alle Freundschaften mit anderen Ländern steht der Bund mit Frankreich, dessen Mithras und Vorteile vor allem dem Weltfrieden zugute kommen.“

Minister Richeux erklärte demselben Berichterstatter: „Die Grundlage der Politik Rußlands und Frankreichs ist eine friedliche und dem Fortschritt der Entfaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen anderen Ländern gewidmet.“

Paris, 29. Juli. (Tel.) Aus den zwischen den beiden Ministern erfolgten Unterredungen teilt der Vertreter des „Matin“ mit: „Angelegenheit der neuen Lage der russischen Frage sei beschlossen worden, die russischen Vorschläge bezüglich Wazedonien in der Schwere zu halten, obgleich die russische Regierung kein großes Vertrauen in die von den türkischen Machthabern zugesicherten Reformen habe. Was die persische Angelegenheit betreffe, so seien Rußland und England in deren Verteilung nunmehr völlig einig, trotz der Mißverständnisse, welche dadurch entstanden waren, daß der Schah den Oberbefehl über die Armeen einem russischen Oberst erteilt habe. Das Hauptmerkmal, das die russische und die französische Politik bestimme, sei das einer friedlichen Tendenz. Beide Regierungen seien sich auch über die nächsten Anleihen einig. Die Ende dieses Jahres fälligen Schatzkasseneinlagen von 800 Millionen Rubel würden in eine russische Rente umgewandelt. Die Politik Frankreichs sei eine durchaus friedliche. Die Streitkräfte Frankreichs würden nur Verwendung finden, wenn es sich um ein Lebensinteresse oder die Würde und Ehre der Republik handle, oder wenn es der Wahrung des Bündnisses verlange. Frankreich werde die Möglichkeit abwarten, mit Rußland oder allein bei allen Zwischenfällen zwischen anderen Ländern zu vermitteln. In der marokkanischen Politik stehe Rußland auf Frankreichs Seite. Hier sei diesem durch die Agenciarats die Grundlage für sein Vorgehen gegeben.“

Die Ereignisse in der Türkei.

Konstantinopel, 29. Juli. (Tel.) Die Mitglieder des Komitee Ottomani-Union-Prozess waren gestern, wie die türkischen Blätter melden, zum Scheitern gekommen. Der ihnen angebotene eine große Menschenmenge folgend, sagte: Unter erheblicher Überwältigung mit sich und sagte: Ich bin sehr befehdigt vom Dank des Volkes und beauftragte Sie in meinem Namen zu erklären, daß ich schwöre, die Verfassung, die ich meinen treuen Untertanen gewährte, voll anzuwenden. Niemand wird dies verhindern können. Mögen alle Gemüter sich beruhigen. Jeder möge seinen Pflichten nachgehen. — Der Scheitler sagte noch hinzu, der Sultan habe die Versicherung gegeben, indem er die Hand auf den Koran legte. Er habe versprochen, bald mit Gottes Hilfe alle nützlichen Maßnahmen durchzuführen. Das Komiteemitglied Teofil-Weh erklärte, man müsse jetzt die Ausgebungen einstellen und die Regierung ihre Pflicht erfüllen lassen. Das Komitee beendete hierauf seine Ausgebungen.

Konstantinopel, 29. Juli. (Tel.) Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist der Generalinspektor der Tabakregie Gabil-Mekama an der türkisch-bulgarischen Grenze unter der Anklage der Spionage für das türkische Komitee verhaftet worden.

Konstantinopel, 29. Juli. (Tel.) Die türkischen Blätter veröffentlichten den Beschluß des Ministerrates, wonach dem Minister des Innern die Durchführung der Parlamentswahlen sowie die Annahme für politische Verbrechen übertragen wurde. Die von der Bevölkerung für die Einführung des Parlaments und für die Verhängung der Amnestie zum Ausdruck gebrachten Gefühle der Dankbarkeit seien dem Sultan übermittelte und von diesem mit Befriedigung angenommen worden. Da die vollständige Durchführung der Verfassung der Bevölkerung bereits bekannt gegeben worden sei, erklärte der Minister, daß die Ausgebungen keine Verhängung mehr haben und eingestellt werden müßten.

Der Taifun in Hongkong.

Die Taifun, starke Wirbelstürme, richten in Hongkong stets großen Schaden an. Ist ein derartiger Wirbelsturm durch die verhältnismäßig enge Meerstraße in den Hafen gelangt, so tobt er sich in diesem aus, meistens mit verhängnisvollen Folgen für die Schifffahrt und vor allen Dingen für die chinesischen Dampfschiffe, die einem großen Teil der chinesischen Bevölkerung als Wohnung dienen. Der letzte Taifun hat, wie Reuters Bureau meldet, an europäischen Schiffen keinen Schaden angerichtet, auf dem Lande jedoch umso verheerender gewirkt und viele chinesische Dampfschiffe zum Sinken gebracht. Viele Chinesen sind ertrunken. Dem englischen Kreuzer „Albatros“ gelang es, unter der Beleuchtung der Scheinwerfer, von 13 Chinesen, deren Boot von den Wellen verschlungen wurde, noch angestrandeter, einstufiger Arbeit, sechs zu retten. Die übrigen Insassen des chinesischen Bootes ertranken. — Daß das Unglück bedeutend größer ist, als die ersten Nachrichten meldeten, geht aus nachfolgenden Meldungen hervor:

Singhai, 29. Juli. Der durch den Taifun in Hongkong verursachte Verlust an Menschenleben ist größer, als man anfangs erwartete. Er wird auf zweitausend Personen geschätzt. Von den mit dem Dampfer „Jingling“ gekommenen 300 Personen scheint niemand gerettet zu sein.

Singhai, 29. Juli. Von dem Taifun sind in Kanton hunderte, zum Teil dreistufige Boote betroffen und zum Sinken gebracht worden. Der Fluß ist stellenweise mit Trümmern bedeckt, die Ebbe ist überflutet. Das englische Kanonenboot „Hobin“, sowie die französischen Kanonenboote „Vigilante“ und „Argus“ sind gestrandet und arg beschädigt. Der Verlust des Kantonbampfes „Jingling“, der letztere, nachdem er den Schupplag aufgefunden hatte, wird bestätigt und die Zahl der dabei umgekommenen auf zweihundert angegeben. Auch der Kapitän und der Obermaschinenführer sind vermißt.

Singhai, 29. Juli. (Tel.) Bei dem Taifun, der den Hafen heimsuchte, strandeten außer dem schon gemeldeten Passagierdampfer „Jingling“ und dem Kantonbampf „Jungtung“ die französischen Kanonenboote „Vigilante“ und „Argus“, sowie das englische Kanonenboot „Hobin“ und der Torpedobootschießer „Whiting“, dessen Lage schlecht ist. Eine ganze Flotte von Munitionsbooten, viele Frachtschiffe und Leichter sind gestrandet und bedecken die Oberfläche des Flusses. Die Verluste an Menschenleben sind beträchtlich.

Letzte Telegramme.

Bildhauer Prof. v. Lechtritz. **Berlin, 29. Juli.** (Priv.-Tel.) Der bekannte Bildhauer Prof. von Lechtritz-Eichtritz ist in der vergangenen Nacht um 4 Uhr einem schweren Leiden in seiner Wohnung in Berlin erlegen. Seine Arbeiten wurden auch vom Kaiser hoch geschätzt, der den Künstler häufig zur Tafel zog.

Dr. v. Wehner bleibt. **München, 29. Juli.** (Priv.-Tel.) Der bayerische Kultusminister Dr. v. Wehner läßt heute offiziell erklären, daß er an einen Rücktritt nicht denke, ebensowenig an ein Aufgeben seiner Stellungnahme im Münchener Hochschulkonflikt.

Olympische Spiele. **London, 29. Juli.** In der heutigen Segelregatta in Hoveles flegte im zweiten Einerrennen (Zufler) von Gaze-Berlin aber Scholes-Ranada mit 1½ Längen in 9 Minuten 47 Sekunden.

Schweres Automobilunglück. **Paris, 29. Juli.** Heute vormittag ereignete sich in der Nähe von Poissy ein Automobilunglück, wobei ein Sohn Vanberbits getötet wurde, während der Wagenführer leichte Verletzungen erlitt. Das Automobil ging in Flammen auf.

Rhein, 29. Juli. Fruchtmarkt. Den neuen 700—800, alten 700—840. Maschinenstroh (Roggen) 220, Miststroh (Roggen) 360. Krummstroh 300.

Reich, 29. Juli. Weizen 1a 21,00, 2a 20,00 M. Roggen alter 1a —, 2a —, Neuer 1a 18,00, 2a 17,20 M. Hafer 1a 12,00, 2a 10,50 M. für 100 Kilogr. Kartoffeln 8,00—8,50 M. Gerste 2,00—3,00 M. Luzerner Heu 8,40 M. für 60 Kilogr. Krummstroh 15,00 M. für 600 Kilogr.

Briefkasten.

(Wir erteilen unseren Abonnenten gern jeden gewünschten Rat, ausgenommen ärztlichen. Jeder Anfrage nach der Abonnementsanzahl des laufenden Monats bezeugt werden.)

Herr. Erle. Das Pioneer-Bataillon Nr. 24 wird in Köln-Deutz neu formiert.

Herr. Die Möglichkeit einer derartigen Anlage ist vorhanden, jedoch nicht bekannt.

Herr. Abbonent. Die nächste Sache bei Schürig ist „Gottesdien“, eine halbe Stunde von dem Orte entfernt.

G. B. In den Parterteräumen des Hofbräu in München werden nur Alter-Steinkügel verabschiedet, ausgenommen sind und ungenutzte halbe Alter, aber in Altertüren, dagegen werden in den oberen Restaurationsräumen auch halbe Alter in Gläsern verabschiedet.

H. 10. Sie sind in diesem Falle verpflichtet das Bestellte anzunehmen.

Elia M. Als kaufmännische Angestellte haben Sie auch dann, wenn Ihnen zum 1. Juli gekündigt wurde, im Falle Ihrer Entlassung Anspruch auf das Gehalt, jedoch nicht über die Dauer von sechs Wochen hinaus, ohne daß Ihnen das von der Krankenkasse gezahlte Krankengeld abgezogen werden darf.

Agnes J. Puzpulver für Goldschmied: 50 Gr. Krone, 25 Gr. Ton, 15 Gr. Weisweiß, 5 Gr. Magnesia und Pottasche, alles fein pulverisiert, werden gut vermischt. Mittels eines molernen Pappens werden die Goldschmied damit gepulvert und mit einem Gemisch aus Nageleisen, Brillanten, in Silber gefaßt, reinigt man durch längeres Einlegen in Spiritus und Abputzen mit Pariser Rot und Abbläuen mit Salzwasser. Damit die Silberfassung wieder wie neu werde, gebe man den Gegenstand an einen Juwelier zur Bohnahme des sogenannten Glanzmittels.

Sport.

Der hiesiger Rennfahrer Niederau gewann, wie uns ein Telegramm meldete, am vergangenen Sonntag in Maastricht in Holland ein 50 Kilometer-Dauerrennen; auch ging er aus dem gleichzeitigen Austrag gebrachten Hauptfahren und Dankkap Siegreich hervor. Niederau kennt, wie bekannt, das deutsche Rad „Drennabor“.

Wichtig essen, sich richtig ernähren

Will man im Sommer recht gesund sein — weniger Fleisch an heißen Tagen — statt dessen leichte Speisen, hergestellt aus frischem, geschmortem Obst und

Mondamin

Messieple in jedem Bäckerei, weitere auf Verlangen kostenlos von Bromm & Bollen, Berlin C. 2. Mondamin überall erhältlich 40, 30 und 15 Pf.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur M. Gerbäuer, für den Anzeigenteil Louis Gwals, beide in Gelsenkirchen. Rotationsdruck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung“ (Carl Bertensberg jun.)

Hamm

Bahnhofstraße 59—63.

Radikal-Ausverkauf

von

1000 Knaben-Blusen

Serie I
in jeder Form, für das Alter bis 14 Jahren,

früherer Preis bis Mk. 2.—
durchweg Stück

50 Pfg.

Serie II
in jeder Form, für das Alter bis 14 Jahren,

früherer Preis bis Mk. 3.50
durchweg Stück

75 Pfg.

Serie III
aus ganz schwerem Satin-Körper und Drell-Stoffen, für das Alter b. 14 Jahren
früherer Preis bis Mk. 5.50
durchweg Stück

100 Mk.

1000 Knaben-Hosen

Serie I
aus soliden, schönen Buxkinstoffen, für das Alter bis 5 Jahren,

früherer Preis bis Mk. 1.95
durchweg Stück

68 Pfg.

Serie II
aus soliden, schönen Buxkinstoffen, für das Alter bis 9 Jahren,

früherer Preis bis Mk. 2.50
durchweg Stück

98 Pfg.

Serie III
aus soliden, schönen Buxkinstoffen, für das Alter bis 13 Jahren,

früherer Preis bis Mk. 3.50
durchweg Stück

128 Mk.

500 Knaben-Anzüge

Serie I
gute Buxkin-Anzüge, Blusen-Form oder Schul-Anzüge in verschied. Fassons,
früherer Preis bis Mk. 10.75
durchweg Stück

390 Mk.

Serie II
Cheviot- u. Kammgarn-Anzüge in verschiedenen Fassons, blau od. grau, auch aus Stoffen engl. Geschmacks, früh. Preis b. Mk. 13.75
durchweg Stück

590 Mk.

Serie III
die best. Kammgarn-Anzüge od. aus Stoffen engl. Geschmacks in la. Verarbeitung, die eleg. Fassons, früherer Preis bis Mk. 18.50
durchweg Stück

790 Mk.

Bildschön

macht ein gutes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und zarter, blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co. Made in Germany. A Stück 60 Pfg.

in Gelsenkirchen: in den sämtlichen Apotheken, bei G. Kullenberg, G. Potorny, Fritz Götter, A. Witkop, Wilh. Verbruggen;
in G. Kullenberg, G. Potorny, Fritz Götter, A. Witkop, Wilh. Verbruggen;
in G. Kullenberg, G. Potorny, Fritz Götter, A. Witkop, Wilh. Verbruggen;
in G. Kullenberg, G. Potorny, Fritz Götter, A. Witkop, Wilh. Verbruggen;
in G. Kullenberg, G. Potorny, Fritz Götter, A. Witkop, Wilh. Verbruggen;
in G. Kullenberg, G. Potorny, Fritz Götter, A. Witkop, Wilh. Verbruggen;
in G. Kullenberg, G. Potorny, Fritz Götter, A. Witkop, Wilh. Verbruggen;
in G. Kullenberg, G. Potorny, Fritz Götter, A. Witkop, Wilh. Verbruggen;

Neues Delikatess-Sauerkraut
empfiehlt billigt
Eberh. Franke
Kaffeegeheiß
Kolonialwaren
Bochumerstraße 14.

Schirme
werden repariert und neu überzogen in der **Schirmfabrik**
W. Gebauer,
Ecke Hochstrasse 39 und
Bahnhofstrasse 66.



Bergsteiger-Stiefel

für Herren und Damen
Nur erprobte Modelle

Bequeme Touristen-Stiefel.

Neuheiten in eleganten braunen Reise-Stiefeln
— wieder eingetroffen. —

Rucksäcke — Sandalen — Strandschuhe.

W. Wessling,

Gelsenkirchen, Alter Markt 11—13.

Sämtliche Mittel
zur Vernichtung von
Schwaben, Wanzen, Kakerlaken, Ameisen, Motten, Fliegen, Ratten und Mäusen
finden Sie bei 6891
Gustav Kullenberg,
Gelsenkirchen,
Alter Markt u. Karletr.



Ein Waggon lebendige
Schellfische Pfund 7 Pfg.
Importhaus **F. Wenz**, Bochumerstr. 87,
Schalte, Schalterstr. 132, Rottb. Viktoriastr.

Die grosse Wäsche

(schreckt die Hausfrau nicht mehr, wenn sie
Stemkers Seifenpulver Sonne d. 20. Jahrh.
Stemkers Kernseife Morgenrot
verwendet. Beide schonen die Wäsche und verschaffen ihr ein blendendes Weiss.
— Heberall zu haben. —
Werner Stemker, Münster i. Westf.



Dr. Oetker's Plumkake.

Zutaten. 250 g Mehl, 1/2 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver**, 150 g Zucker, 150 g Rosinen, 150 g Korinthen, das abgeriebene Gelbe 1/2 Zitrone, 80 g Butter, Margarine oder Palmöl, 2 Eier, 1/2 Liter Rahm.
Zubereitung. Rühre die Butter schaumig, gib den Rahm, die Eier, Zucker, Rosinen, Korinthen und das Zitronengelb hinzu. Füge zu dieser Masse das mit dem Backpulver gemischte Mehl, arbeite einen geschmeidigen Teig daraus und fülle ihn in eine gut gefettete mit feinem Weckmehl ausgestreute, längliche Form und backe den Kuchen 1 Stunde bei Mittelhitze.
An Stelle der teuren Vanille-Schoten nimmt man jetzt zur Erzielung eines feinen Vanille-Geschmacks stets **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker** zu allen möglichen Mehlspeisen, Cremes und Puddings.
Der Inhalt eines Päckchens entspricht 2—3 Schoten guter Vanille.
1 Päckchen 10 Pfg. 3 Päckchen 25 Pfg.



Die Perle aller Schuh-Cremes ist

Kavalier

Das Beste vom Besten

Amkli
Geschäftsführer
Geöffnet täglich

Orangebrun
Kugeln
Radio-Zuf.

Die heut

Bei

* Die jommer
woh ist die Kasse
Anfer gegangen.
verlassen, um den
wässer zu begrüß
Das Unterbleiben
der Kaiser länger
sucht als einer der
unter der Kasse
es sogar ein sehr
Jammenhang zwisch
und dessen Epibe
tionen anzustellen
Nächst die Rede
Welt hat in den
ein paar schneller
situationeller Gür
seinen dankbaren
ritativer Stelle d
denke, Deutschland
der nördlichsten
Hallieres, Herr
danken des Fried
türlich auch Koff
man doch wohl au
Neben, die der W
der Finanzreform
Kaiser und sein
rückföhren. Viel
preussischer Minis
Dr. Rothar Schü
auch Finanzreform
einander zu tun
schriststellenden
mit jener zu tun
und ja nun wohl
ten einen patriot
Steuerfachen wen
men wurde. Es
das Verhältnis d
angetrübt ist; we
struktion als Ver
nisse wie das von
teil zu erzielen.
bildualistische K
Bürger Feindlich
den letzten Beilä
beralen bekanntli
lung zu beobachte
Psychologie geträ
und wie eine felt
nimmt man Stü
gurtierung der V
lehen. Die zu b

14

„Sie sind
Brief aufkommen
bedeutet Geld für
„Ich würde
Brand hat keine
wundern, wenn
lich erregt insle
„Oh, ich le
befreundet mit
Diese Beme
Möglich ist
„Der Brand vo
Rand zu gehen.
schreiben“
„Er kann e
„Natürlich!“
stand durchbrau
mich schon, daß
bereits zwei M
ins Gedächtnis
„Ganz gen
und künftige m
Tage zu verzei
auf, daß Heider
„Ich habe kein
Namen zu sprech
„Aber gew
es leid ist, daß
spreche mir über
1908. Wien.“